

# **Christoph T. M. Krause – Ich liebte Jessy Owens**

**Eine Heldengeschichte 1936 mit Faktenchecks**

## Über dieses Buch.

Berlin 1936. Auf einer Autospritztour entdeckt Baptist, dass sein 16jähriger Enkel Oskar Interesse an Jungen, statt an Mädchen hat. Er erzählt Oskar daraufhin von einer eigenen schwulen Liebesgeschichte, als er jung war. Durch Zufall kommen sie am neuen Olympiastadion vorbei und Oskar ist sofort Feuer und Flamme für dieses monumentale Gebäude. Er fragt seinen Opa, ob er ihm dort vielleicht einen Ferienjob besorgen könnte, er hätte doch so viele Freunde. Tatsächlich kennt Baptist jemand, der dort im Personalbüro arbeitet. Die Vermittlung gelingt und Oskar wird als persönlicher Assistent von ausländischen Sportlern eingeteilt, weil er gut Englisch spricht. Die Wahl fällt, erneut durch Zufall, auf den US-Amerikaner **Jesse Owens**.

Schon am ersten Wettkampftag mit Owens verliebt er sich in den Superstar der Spiele. Diese Begegnung sollte beider Leben von Grund auf verändern, auch wenn Jesse Owens diese Liebe nicht erwidern kann. Aber er verschafft Oskar und seiner Familie die Chance, Deutschland rechtzeitig zu verlassen, um nicht am Ende in einem Konzentrationslager ermordet zu werden.

Wie sieht Oskars Zukunft aus und kann aus dieser, seiner Liebe zu Jesse nur eine einfache Freundschaft werden?

**Weitere Romane und Sachbücher  
des Autors Christoph T. M. Krause:  
[www.kaybook.de](http://www.kaybook.de)**

**Christoph T. M. Krause**

# **Ich liebte Jessy Owens**

**Eine Heldengeschichte 1936  
mit Faktenchecks**

© 2023 Christoph T. M. Krause  
Umschlaggestaltung: Christoph T. M. Krause.  
Copyright Abbildungen: Christoph T. M. Krause.  
Hg. Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.  
Verlag + Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42, 22359 Hamburg.

**978-3-347-86518-1 (Paperback)**

**978-3-347-86519-8 (Hardcover)**

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.  
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.  
Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

**Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

<b>INHALT</b>	<b>5</b>
Über dieses Buch.	2
Widmung.	6
Vorwort.	7
1. Opa	11
2. Die Beichte.	27
3. Das Stadion.	33
4. Herr Werker.	41
5. Der erste Wettkampftag.	45
6. Der Wake-up-Call.	53
7. Gold.	57
8. Ende gut, alles gut.	65
9. Alles Glück der Welt.	73
10. Epilog.	83
<b>ANHANG.</b>	85
a. Bildquellen.	87
b. Hinweis.	90
c. „Jesse Owens“. Ein Wikipedia-Artikel.	91
d. „Luz Long“. Ein Wikipedia-Artikel.	105
e. Jesse Owens Wettkampftermine.	113
f. Wahrheit oder Lüge? Owens und Long.	115
„Der Leichtathlet“-Artikel zum Nachweis.	121
g. Die Wettkampfergebnisse Weitsprung.	131
h. Die Bewertung d. Wettkampfergebnisse.	135
i. Literatur- und Medienhinweise.	141

**Dieses Buch ist Luz Long gewidmet.**

## **Vorwort.**

Das Jahr 1936 war ein besonderes Jahr, nicht nur für Deutschland.

1933 hatte es eine regelrechte Zeitenwende in Europa und der Welt gegeben. Mit Hilfe und ungewollter Mitwirkung der bestehenden und gleichzeitig ersten Demokratie in Deutschland, hatte eine faschistische „Bewegung“ nach der Macht gegriffen, zunächst auf ganz legalem Weg.

Dieser Vorgang wird oft „Machtergreifung“ der Nazis genannt, war jedoch ein legitimer und rechtsstaatlicher Prozess, zumindest bis zu dem Punkt, als die Nazis diese Demokratie, die ihnen qua Verfassung zur Macht verhalf, radikal und schnell abschafften.

Dieser Vorgang ist die große Schwäche unserer Volksherrschaften, die jeweils die obersten Souveräne jedes demokratischen Staates sind. Sie haben hierdurch aber auch die Macht, eben sich selbst als Rechtsstaat und freiheitliche Gesellschaft abzuschaffen und sich in einer anderen Staatsform zu konstituieren.

Man könnte sagen, dies sei ein Treppenwitz der Geschichte! Was ist das für eine Staatsform, die, wie auf einem Präsentierteller, die Möglichkeit bietet, sich selbst abzuschaffen?! Und genau diese Tatsache ist das ihr eigene Wesen, vergleichbar mit Sterbenskranken, die sich das Recht nehmen (was ihnen in manchen Staaten auch gewährt wird) ihr

Leben in Selbstbestimmung zu beenden, obwohl der Schutz des Lebens eigentlich oberste Gesellschaftsdoktrin ist. Eine nahezu paradoxe Situation, aber gleichzeitig logisch und systemimmanent.

Und so müssen wir auch heute, nach fast einem Dreivierteljahrhundert, nach diesem faschistischen „Intermezzo“, jederzeit damit rechnen, dass wir uns selbst abschaffen. Und obwohl dies äußerst unwahrscheinlich zu sein scheint und lange nicht für möglich gehalten wurde, waren wir im Jahre 2022 gezwungen, mitzuerleben, wie es in den USA und auch bei uns, Stürme auf das Parlament, eben den Souverän des Volkes gab, um eben diesen zu stürzen.

Die deutsche Staatsdoktrin, die sich zumeist wenig wehrhaft und zurückhaltend zeigt, wenn es um Angriffe auf unser Gemeinwesen geht, ist dabei zunächst klug und weise, in Hinblick auf unsere Geschichte. Andererseits erscheint diese Zurückhaltung oft als Schwäche und genau diese schreit nach denjenigen, die sie ausnutzen und damit den Staat zu vernichten trachten.

1936, drei Jahre nach diesem Regimewechsel, fanden die XI. Olympischen Spiele der Neuzeit ausgerechnet in diesem „neuen“ Deutschland statt und boten ihm eine einmalige Weltbühne, sich auf eine Weise darzustellen, um die Weltgemeinschaft perfide zu täuschen und zu verbergen, was längst geplant und im Gange war:

Drei Jahre später der 2. Weltkrieg und der bereits laufende Holocaust.

Inmitten dieser Gemengelage, treffen wir auf Oskar, der durch Zufall mitten in Weltgeschichte gerät, indem er als „Personal Assistent“ dem US-amerikanischen Superstarsportler Jesse Owens zugeteilt wird. Was dann passiert, ist zwar Fiktion, versetzt uns als Leser aber mitten ins aktuelle Geschehen eines berühmten Weltausstellungsspektakels und lässt uns die Atmosphäre dieses Ereignisses nachempfinden.

Was historisch unter den Augen des „Führer“ des „Dritten Reiches“ geschah, verschafft uns noch heute eine ausgewachsene Gänsehaut.

Kommen Sie mit auf eine historische Reise, die im Anhang mit Faktenchecks und interessanten Hintergrundinformationen untermauert und erläutert wird.



## Opa.

Die deutsche Reichsgründung unter Bismarck ist gerade mal 20 Jahre alt und die Wirren der Weimarer Republik liegen noch in weiter Ferne.

Eigentlich ist es eine beschauliche Zeit an der Mosel. Es ist eine Zeit, da man in Kindel an der Mosel (ein kleiner Ort gegenüber von Kinheim<sup>1</sup> und in der Nähe von Kröv)

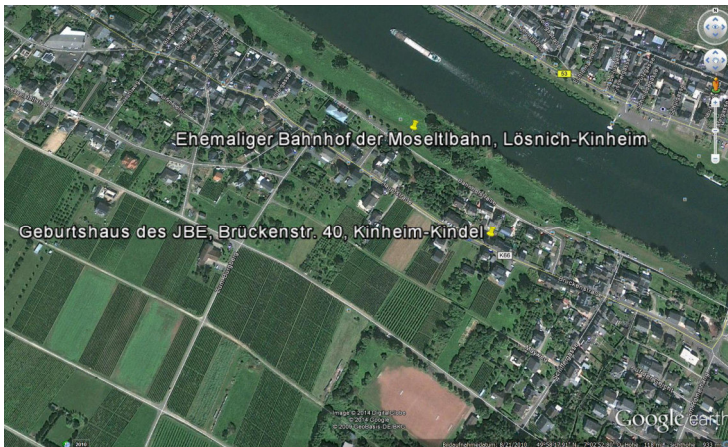


Abb. 1

verkehrstechnisch von der Außenwelt abgeschnitten und infolgedessen "hinter dem Mond" ist; die Mosel-Talbahn<sup>2</sup> (eine Eisenbahnlinie der ersten

---

<sup>1</sup> "Einwohner 1905: 1.034" (Wikipedia o.V., o.J., o.S.: Suchwort "Kinheim").

<sup>2</sup> "Die im August 1899 von der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft gegründete Moselbahn AG erhielt im Juni 1901 die Genehmigung zum Ausbau einer normalspurigen Eisenbahn von Trier nach Bullay. Am 21. August 1905 wurde schließlich das letzte Teilstück der Moselbahn von Berncastel nach

Stunde) schafft erst seit der Eröffnung ihrer ersten Teilstrecke am 2. April 1903 eine direkte Anbindung an das Umland und vor allem an die Römerstadt Trier, die für einen Moselaner damals so etwas wie "die große Welt" bedeutete.



Abb. 2

Mit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ging langsam ein Jahrhundert zur Neige, das den Menschen bereits einige revolutionäre technische und wissenschaftliche Neuerungen gebracht hatte. So war die Fotografie schon besonders genug; die

---

Bullay feierlich unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in Lösnich in Betrieb genommen, womit auch Lösnich an das Streckennetz der Moselbahn angeschlossen war. Die Moselbahn bediente nun die Moselorte zwischen Trier und Bullay über eine Gesamtstrecke von 102 Kilometern. Die Fahrzeit betrug ca. 3 ¼ Stunden bei ca. 40 Km/h [...]. Nach dem Fahrplan vom Mai 1912 hielten in Lösnich-Kinheim täglich acht Züge in Richtung Trier und sieben Züge in Richtung Bullay [...]. Für die Bahnreise nach Trier benötigten die Züge circa zweieinhalb Stunden [...]. Das ehemalige Bahnhofsgebäude war errichtet genau auf der Gemarkungsgrenze zwischen Kinheim-Kindel und Lösnich. Ein Teil des Wartsaals und die Diensträume befanden sich bereits auf Kinheimer Gemarkung. Die Bahntrasse der Gleisführung unterhalb des Ortes Lösnich parallel zum 'Gestade' ist auch heute noch in Teilbereichen gut erkennbar. Die Gleisanlage am Bahnhof-Lösnich bestand aus drei Gleisen: dem durchgehenden Hauptgleis, dem Kreuzungsgleis und dem Freiladegleis. Über ein handbetriebenes Stellwerk am Bahnhofsgebäude wurden die Weichen gestellt. Zwei Bahnsteige und die Ladestraße boten die Zugänge zu den Gleisen. Am Freiladegleis befand sich eine Betonrampe mit Ladekran." (Wikipedia o.V., o.J., o.S.: Suchwort "Bahnhof-Lösnich-Kinheim")

Industrialisierung aber versprach den Menschen glorreiche Zeiten von Arbeit und Brot.

Ein Moselaner, der bisher seit Jahrhunderten in seinem angestammten Ort verblieb, um sich dort durch harte Arbeit auf dem Feld oder im Weinberg durchzuschlagen, war nun in der Lage, außer Winzerei, Gastwirtschaft oder Bäckerei vor Ort, die Luft der "großen weiten Welt" in einer der näheren Städte zu atmen.

Die nächste große Stadt ist Trier; der Weg dorthin war mit der Mosel-Talbahn zwar beschwerlich und dauerte zweieinhalb Stunden, war gleichzeitig aber der Inbegriff des Fortschritts. Manch einer zog deshalb direkt dort hin, wenn er die nötige Zuversicht und den Mut hatte.

Aber noch war es nicht so weit für meinen Opa, sein Dorf zu verlassen...

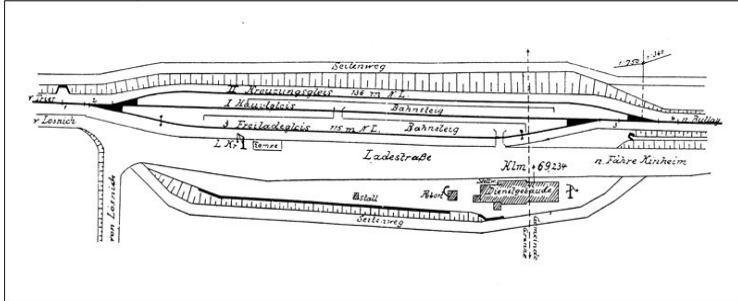


Abb. 3

Er wurde erst einmal 10.12.1891 in eine Familie mit fünf Kindern geboren, die sich zunächst der jahrhundertelangen Tradition verpflichtet sah und Win-



zerei und Backkunst betrieb. Zusätzlich versuchte sich seine Familie bereits Anfang des 20. Jahrhunderts an einer hauseigenen Gaststätte mit einem rückwärtigen Gartenlokal<sup>3</sup>,

direkt an der Moseltal-Bahnlinie und in der Nähe des Lösslich-Kinheimer Bahnhofes. Dies war ein großartiger Standort für etwas Neues wie Gastronomie, fast schon frech modern, servierte man Bahnreisenden ortsansässige Leckereien aus dem eigenen Backbetrieb.

Abb. 4 oben

<sup>3</sup> "Gasthaus zum Bahnhof", eröffnet März 1908.

Mein Opa war der Zweite im Kreise seiner später fünf Geschwister und er wäre wie jeder andere geworden, wenn da nicht etwas gewesen wäre, das wir heute sehr zurückhaltend "Körperverschrtheit" nennen:

Er hatte von Geburt an eine Wirbelsäulenverkrümmung, einen "Buckel". Später wollte man zwar jedem weismachen, Opa hätte sich diese Behinderung bei einem Sturz von der Treppe des elterlichen Terrassenabganges zugezogen. Aber niemand hätte diese Behauptung ernsthaft überprüfen können, wenn es ihn denn überhaupt interessiert hätte. Lieber schwieg man darüber. Opa war halt so, wie er (immer gewesen) war, und das war allemal schlimm genug.

Und das war auch der Grund, warum Opa nicht Winzer oder "Ackerer", Bäcker oder Gastwirt wurde; körperlich hätte er diese Arbeiten sicherlich nicht geschafft.

Gesellschaftlich gesehen war er ohnehin schon früh eher ein Kämpfertyp, einer, der sich nichts mehr gefallen lassen wollte, nachdem man ihn im Dorf bereits genug gehänselt hatte. Er war von sehr kleiner Statur, denn der Buckel zwang seine recht ansehnliche und hübsche Erscheinung in eine "Höhe" oder besser Tiefe, die ihm die Sicht der Welt ein wenig von unten bescherte.

Er wollte aber ab einem gewissen Alter, das wir heute "Pubertät" nennen würden, nicht mehr "bu-

ckeln"! Er wollte hinaus in die Welt und es eben dieser ordentlich zeigen. *"Ich kann es besser, als ihr alle dort in Kinheim an der Mosel. Ich werde Staatsbeamter!"*, soll er einmal ausgerufen haben.

Und so zog er als 20jähriger (1911) in die „große, weite Welt“, ins Trier des beginnenden 20. Jahrhunderts, einem Jahrhundert, das nicht nur für Opa noch einige Überraschungen bereit halten sollte.

Diese Überraschungen waren nicht mehr allein technologisch "revolutionärer", sondern eher düsterer Art. Denn das 20. Jahrhundert schickte sich an, das ganze Gefüge einer Jahrtausende alten Kultur auf den Kopf zu stellen und den Menschen der neuen Zeit die größten Herausforderungen und Verwerfungen zu bescheren, die sich damals niemand auch nur im Entferntesten vorstellen konnte.

## Die "goldenen" Zwanziger



Mein Opa hatte es geschafft, er machte in Trier eine Ausbildung zum Staatsbeamten und hatte 1921 Rosa Mathilde Longen aus Ruwer (geboren 31.05.1898) geheiratet. Niemand bis heute verstand wirklich, wie er es erreicht hatte, diese Frau zu gewinnen.

Abb. 5 und Abb.6



Sie war selbst von der Mosel, kam jedoch aus einer Familie, die sich bereits für etwas hielt, das man als "besser" bezeichnet. Die Mode und Aufbruchsstimmung der 20er Jahre hatte aus einer Moselanerin eine 22-jährige, wenn auch kleine, "Grande Dame" gemacht. Sie war so schön, dass es eigentlich niemand schaffen sollte, ihr auch nur im Entferntesten das Wasser zu reichen. Ihr Mann sollte nicht nur kleiner als sie



Abb. 7

sein, damit sie ihn immer überragen würde. Er sollte auch noch wohlhabend sein und ihren Durst nach großer Welt hinreichend finanzieren können. Er

durfte zwar nicht hässlich sein, aber ein kleiner körperlicher Defekt käme ihr sehr zu Pass.

Rosa Mathilde (später meine Oma), genannt Tilly, hatte Opa auf einem Tanztee in Trier kennengelernt, der "großen Stadt" dieser Zeit und Gegend, und zwar so, wie es in den goldenen Zwanzigern üblich war. Man feierte ausgelassen und hatte das Gefühl, heute gehören wir uns und morgen gehört uns die ganze Welt ...

Dieses Lebensgefühl war jedoch keineswegs bereits politischer Natur<sup>4</sup>. Nein, man genoss den Aufbruch der neuen Zeit, so wie alle Menschen einen Neuanfang nach einem wahnwitzigen Krieg genießen würden: ausgelassen und vollkommen unpolitisch.

Politik hatte bis vor kurzem nur der Kaiser gemacht und der hatte abgedankt. Da war zwar der große Krieg gewesen, aber den hatte man nun vergessen, nun war eine neue Zeit, die Musik und die Mode waren neu und das, was in Berlin im Reichstag geschah und kurz vorher in Weimar gegründet wurde, war weit weit weg von *der* Stadt, die schon die Römer gegründet hatten.

---

<sup>4</sup> "[...] Nüchterner Ernst, fanatische Grundsatztreue und sturer Gehorsam verträgt sich schlecht mit der angeborenen Lebenslust des Moselländers, mit seiner Neigung zu Lässigkeit und Humor. Wo das Lachen beliebter ist als stramme Haltung und, wie im ganzen Rheinland überhaupt, jedes gewaltsame Pathos schnell die Lust am karnevalistischen Spott weckt, ist für ein autoritäres Regime unfruchtbarer Boden." (Dr. Bollmus. In: Düwell / Irsigler 1988: 573).

Rosa Mathilde strebte nach mehr und sie wollte, ihrem neuen "Stand" entsprechend, ein wenig von der Brise der großen weiten, chicen Welt genießen.

Opa gab ihr alles, was sie brauchte, denn, hatte er nicht großes Glück gehabt, indem er als "Buckliger" eine "große", hübsche Dame geheiratet hatte?! Glich das nicht seinen Defekt, den er so sehr hasste, aus?! Überstrahlte Tilly nicht das bisschen Buckel? War er nun nicht automatisch im Wert gestiegen?

Er tat alles für sie, z.B. imponierte er ihr mit Autos und Motorrädern.

Im April 1927 ließ er "ihr" ein schönes Haus in Trier bauen. Jedes Zimmer des dreistöckigen Hauses in der Nähe des Trierer Bahnhofs, ließ er mit einer Schelle versehen<sup>5</sup>, die Tilly zentral aus ihrem Wohnsalon im ersten Stock bedienen und mit der sie von dort aus ihr Personal herbeirufen konnte; eine Näherin besorgte die unangenehme Handarbeit.

Doch aus dem vielen Personal wurde, nach dem Einzug am 01.10.1927, lediglich ein "Mädchen" und aus den vielen Zimmern wurden dann letztlich doch "nur" drei separate Wohnungen, von denen Tilly nur noch eine bewohnen durfte. Die anderen beiden mussten unangenehmerweise vermietet werden, da

---

<sup>5</sup> Nach dem ehemaligen Hausbesitzer Herrn Hermann Lehnertz (Stand 1999), Info zu der Schellenanlage mit freundlicher Genehmigung, später (2014) wurde die Anlage bei einer Renovierung entfernt.

die Zeiten nun doch schlechter wurden: 1929, zur Zeit der großen Weltwirtschaftskrise, war bereits die Währung Reichsmark nur noch ganz wenig wert und die Preise waren ins Uferlose gestiegen. Das Haus war aber bereits im Bau und dieser ließ sich nicht mehr rückgängig machen, und als es 1927 bezogen wurde, war die Arbeitslosigkeit im Lande bereits so hoch, dass selbst ein Beamter im Staatsdienst in arge Nöte geraten konnte.



Abb. 8

## Das "tausendjährige", dunkle Zeitalter

Mein Opa hatte sich verkalkuliert. Trotz 17.000 RM (Reichsmark, entspricht einem heutigen, ungefähren Kaufkraftwert von 70.157 Euro) Eigenkapital, das sich aus seinem Pflichtteil des elterlichen Hauses in Kinheim in Höhe von 10-12.000 RM (41.270-49.522 Euro) und 5.000 RM (20.634 Euro) Zuschuss aus dem "Vermögen" seiner Rosa Mathilde zusammensetzte, bescherte ihm der Rest des Gesamtbaupreises von 42.000 RM (173.329 Euro) zusehends große Sorgen. Und dieser Baupreis war bereits günstig durch seinen Dienstherrn gefördert worden. Opas Gesamtschulden beliefen sich 1933 nunmehr auf ca. 60.000 RM (247.612 Euro)<sup>6</sup>.

Dies konnte nun auch seinen Dienstherrn, den Trierer Oberbürgermeister, nicht mehr ruhig schlafen lassen und dieser trug meinem Opa daraufhin auf, Rechenschaft über das Zustandekommen seiner Schulden abzulegen. Er hatte seinen Dienstherrn derart verärgert, dass dieser im Schuldenberg seines Staatsdieners eine willkommene Gelegenheit sah, meinen Opa einmal ordentlich "heranzunehmen". Opa musste sich rechtfertigen und insgesamt drei Schuldenaufstellungen und -erklärungen abgeben.

Man sollte nun meinen, dass es nicht die Sache des Arbeitgebers war, die Privatangelegenheiten seines Beamten zu überwachen, aber eben ein solcher war nun einmal der "Untertan" des Dienstherrn bzw.

---

<sup>6</sup> QU a.3.: Matthaei: o.J., o.S.

Staates und war von daher über alles, was seinen Dienst direkt oder auch indirekt betraf, rechen-schaftspflichtig.

Opa versuchte, seine Situation als Folge der po-litisch-wirtschaftlichen Misere der letzten Jahre der Weimarer Republik darzulegen und wusch von da-her seine Hände in Unschuld. Er sei Opfer von widrigen Umständen geworden. Die Stadtverwal-tung jedoch beschloss, dass zu überlegen sei, mein Opa disziplinarisch aus dem Dienst zu entfernen, da er seine Dienstplichten verletze, indem er Schulden habe. Man holte Informationen allerorten ein, die belegen sollten, dass mein Opa nicht unverschuldet, sondern aufgrund von Luxusschulden nicht mehr liquide sei. Es wurde z.B. beim Straßen-verkehrsamt Amtshilfe in der Form eingeholt, dass man sich auflisten ließ, welche Krafftfahrzeuge mein Opa insgesamt angemeldet hatte. Für den Zeitraum von Sept. 1928 bis Nov. 1931 waren 2 Krafräder und 2 PKW amtlicherseits bekannt.

Opa versuchte nun, durch Leumundszeugnisse, z.B. des Verbandes der Neuhausbesitzer, seinen Dienstherrn doch noch davon zu überzeugen, dass er unverschuldet verschuldet sei. Doch dies alles nutzte nichts mehr. mein Opa hatte in seinem Amt verspielt. Er war als Querulant und "Prozesshansel" verschrien und seinem Dienstherrn wäre nichts lieber gewesen, als ihn schnellstmöglich loszuwer-den.

Wie das Schicksal es manchmal einrichtet, kam dem Bürgermeister (ein Naziemporkömmling nun ein Umstand zu Hilfe, der vielen Menschen der mittlerweile Dreißiger Jahre zum Verhängnis werden sollte: der Nationalsozialismus.

Hatte mein Opa in den 1920er Jahren noch alle Rechtsmittel einer jungen Demokratie zur Verfügung, um sein Recht als Beamter durchzusetzen und war er in dieser Zeit noch als Behinderter in keiner Weise gefährdet gewesen oder etwa offen benachteiligt, so änderte dies die braune Morgendämmerung der Nazis schlagartig.

Meinem Opa war dies noch nicht bewusst. Er ahnte noch nicht, welche Ausmaße diese "Bewegung" für ihn und andere, ja für sein ganzes Volk annehmen würde.

So begab es sich im Januar 1933, kurz nach der „Machergreifung“, dass mein Opa träge wurde durch all sichtbar gewordenen Ungerechtigkeiten und Ungereimtheiten ihm gegenüber. Er sah nicht mehr ein, seine Arbeit pflichtbewusster, als nötig zu versehen und es geschah etwas, das symptomatisch für die nächste Zeit werden sollte:

Es wurde etwas an ihm gesucht und gefunden und was das Schlimmste war, er musste, anfangs noch selbstsicher und trotzig kämpfend, später dann doch den Widrigkeiten der Zeit weichen.

Es geschah nun an einem Apriltag des Jahres 1933, die Nazis waren gerade einmal drei Monate an der Macht, dass mein Opa beim "Früher-nach-Hause-gehen" erwischt wurde. 5 Minuten vor 13 Uhr hatte er das Haus verlassen und war prompt dem Bürgermeister höchstwohlgeboren als fehlend aufgefallen.

Der Bürgermeister mahnte ihn ab und verlangte ein "verantwortliche Äußerung". Mein Opa führte die Tatsache seines Früher-Gehens auf unterschiedlich arbeitende Uhren der beiden zurück und erhielt erneut eine, diesmal endgültige, Abmahnung.

Nun nahm Opas Schicksal seinen unwiderruflichen Lauf: Mein Opa äußerte sich vor Kollegen zu dieser Abmahnung dahingehend, dass er seinen Dienstherrn als sehr kleinlich betrachtete, er sei offenbar ein "5-Minuten-Bürgermeister".

Opa hatte das Pech, dass bereits 1933 sein Amt mit SA-Spitzeln durchsiebt war und dass just einer dieser Spitzel seine Äußerung, die als strafwürdige Beleidigung seines Dienstherrn aufgefasst wurde, sofort zu Protokoll gab.

Mein Opa wurde wegen Dienstverletzung aus dem Beamtenstatus entlassen. Fortan musste er sich als Steuerberater verdingen, was in den späteren schweren Zeiten, während des Krieges, zu allerlei Tauschgeschäften mit seinen Kund:innen führte. Opa hatte deshalb immer Naturalien zur Verfügung, denn die wurden gerne als Tauschware be-

nutzt. So konnte er seine Familie weiterhin sicher ernähren.

Bereits Anfang Mai erhielt mein Opa plötzlich einen Anruf aus Berlin. Ein Freund seines Vaters bot ihm eine Ausbildung als Staatsbeamter in der Spandauer Verwaltung in Berlin an und so ging mein Opa mit Sack und Pack, meiner Oma Mathilde und ihrem Sohn, meinem Vater Kurt und mit meiner Mutter und mir, nach Spandau in Berlin.

Ich heiße Oskar und bin im Jahre 1936 16 Jahre alt.

## Die „Beichte“.

Seine Geschichte erzählte mir Opa natürlich nicht auf einmal. Über die vielen Jahre, in denen ich immer sehr oft mit ihm zusammen sein durfte, gab er jedes Mal ein kleines Stückchen davon zum Besten.

Obwohl ich als Kind nicht immer alles im Detail verstanden hatte, gab er mir jedes Mal das Gefühl von Vertrautheit, Wärme und Geborgenheit.

Er öffnete mir oft sein Herz, wenn er z.B. Tränen in den Augen hatte, wenn er von meiner Oma sprach, die er sehr liebte. Oma war kurz nach unserer Ankunft in Spandau an einer Infektionskrankheit sehr früh, mit 35 Jahren gestorben, er sprach immer von ihr, wie schön und lieb sie gewesen war.

Dass Opa einen Buckel hatte, war mir nie als etwas Besonderes aufgefallen, erst als er selbst davon erzählte. Jetzt erst merkte ich, dass er in dieser Beziehung anders, als andere Männer war. So wuchs ich sehr früh mit der Erfahrung auf, dass Andersartigkeit etwas Natürliches und nichts Fremdartiges war, was mich für mein ganzes Leben prägen sollte.

Überdies wurde das Thema von Andersartigkeit immer mehr im Alltag virulent, weil auch ich als junger Mensch wahrnahm, dass nun vieles anders wurde, als es vorher war. Man sprach von Juden, Negern und Mulatten, alles Worte, die es bis dato in meinem Wortschatz nicht gegeben hatte.

Nachdem ich älter geworden war, erklärte mir Opa all das, was ich ihn fragte und ich hatte immer mehr Fragen an ihn, auch weil ich und mein Körper sich zusehends veränderten.

Inzwischen war ich 16 Jahre geworden und nun konnte mein Opa mit mir viel mehr und über andere Dinge sprechen, als das zu Kinderzeiten möglich war.

Auch er hatte sehr früh gemerkt, dass ich anders war, als andere Jungen und er hatte nie ein Wort darüber verloren, um mich nicht zu verletzen. Es war wie ein unausgesprochenes, festes Band, das sich zwischen uns gebildet hatte und deshalb wusste er schon früher, als ich selbst, dass ich eher nach Jungs, als nach Mädchen schaute.

Einmal, als wir kurz nach unserer Ankunft in unserem neuen Zuhause in der Spandauer Altstadt spazieren gingen, wagte er den ersten Vorstoß. Wir waren zusammen in einen Eissalon eingekehrt, als plötzlich ein bildhübscher Junge vorbeikam und ich ihm, vor lauter Aufregung, gebannt hinterher starrte.

*„Der ist aber hübsch!“*, sagte Opa und schaute mich lächelnd und wissend an. Sogleich wurde ich rot und schaute schnell in eine andere Richtung.

*„Das ist völlig normal für dich!“*, sagte Opa beruhigend in einer sehr tiefen und leisen Tonlage.

*„Auch ich war einst in einen Jungen verliebt. Er war für mich der schönste Mensch auf der ganzen Welt. Er wohnte im selben Dorf, wie ich damals, und eines Tages begegneten wir uns per Zufall im Wald.*

*Richard, so hieß er, lächelte mich im Vorbeigehen an, drehte sich dann um und sprach mich an:*

*„Hast du Zeit?“, fragte er verstohlen. Da ich durch diese plötzliche und unerwartete Ansprache dieses Engels von einem Jungen völlig sprachlos war, kam aus mir erst einmal kein Wort heraus.*

*„Hast du mich nicht verstanden, bist du etwa taub?!“, fragte er frech. ‚Nein, ganz und gar nicht!‘, antwortete ich langsam.*

*„Was hast du denn mit mir vor?“, fragte ich, als wenn ich schon genau wusste, was er wollte.*

*„Ich will dich verführen!“, sagte er.*

*Ich war so perplex, dass er die Dinge so schnell und frech aussprach, dass ich wieder ein paar Sekunden länger brauchte, um zu reagieren. Ohne lange zu überlegen, bog ich in das nächste Gebüsch ein und er folgte mir sofort.*

*Ich war wie geblendet. Die Zeit stand still, alles lief wie in Zeitlupe ab. Meine Knie zitterten vor Erregung und ich hatte das Gefühl, jeden Augenblick zusammenzusinken.*

*Was war los mit mir? War ich irre? Wie konnte das sein? Ich hatte nie für möglich gehalten, dass mich ein männliches Wesen so erfassen könnte.*

*Es war der Moment, der alles zu verändern schien. Ich hatte das Gefühl, neu geboren zu werden.*

*Es war eben nicht die ‚normale‘ Art der Verliebtheit, hinzu kam das Außergewöhnliche, das Neue, eine Erweckung am helllichten Tag. Wir fielen uns in die Arme. Wir vergaßen alles um uns herum.*

*Wir küsstet uns und es öffnete sich für mich der Himmel. Es war mir plötzlich alles egal. Hättest du mich gefragt, ob ich Angst hätte, zu sterben, hätte ich gesagt, nein. Ja, ich wäre lieber sofort gestorben, als diesen Moment zu verpassen. Es ging auch gar nicht.*

*Das Schicksal nahm mit uns seinen Lauf. In großer Intensität sanken wir auf den Boden, der gerade unter uns war. Wir dachten nicht an die Polsterung eines warmen Bettes oder an die sanft im Wind wiegenden Grashalme einer Frühlingswiese.*

*Wir liebten uns an Ort und Stelle. So wie wir waren, in all dem Dreck des Waldes, der uns umgab.*

*Ich denke, dass dieser Moment ein evolutionärer Moment ist! Alles um diesen Vorgang wird ausgeblendet, das Adrenalin schafft Sicherheit, die nicht da ist, schafft Kraft, die nicht vorhanden ist und schafft Zukunft, die nicht gegeben ist.*

*Es ist **der** Moment. Sinn des Lebens, Arterhalt, wenn auch in unserem Falle indirekt, das Wunder des Einsseins. Ich erlebte diesen Augenblick, in dieser Intensität und Ursprünglichkeit, in dieser Weise, das erste Mal in meinem Leben und du wirst dich sehr wundern, wahrscheinlich in dieser Form auch nie wieder. Jetzt sowieso nicht mehr. Ich bin nun zu alt.*

*Deshalb wusste ich, als ich langsam wieder zu mir kam, dass jetzt alles anders war.'*

Opa weinte, als er mit seiner Geschichte endete. In diesem Moment wusste ich, dass ich ihn liebte, auch, weil er so war, wie ich selbst.

Und ich begriff endlich, wer ich selbst eigentlich war und, was das Wichtigste für die Zeit war, die noch kommen sollte, es war gut so!



## Das Stadion.

Die „Beichte“ meines Opa machte uns zu Verbündeten. Niemand sonst wusste etwas davon. Ich hatte noch so viele Fragen an ihn gehabt und er beantwortete sie mit der Zeit alle.

Allem voran wollte ich verstehen, wieso er denn später meine Oma geheiratet hätte, wenn er sich doch in Jungs verliebt hatte? Er erklärte mir das so:

*„Tja Junge, ich weiß das auch nicht so genau. Vielleicht bin ich ja bisexuell?! Auf jeden Fall war das zu meiner Zeit so und ist es ja auch jetzt noch, dass man in jedem Fall heiraten musste bzw. muss, sonst gibt es unangenehme Fragen, man wird dann sowieso für schwul gehalten und das wollte ich unter allen Umständen vermeiden.“*

*„Da wir heute eine Regierung haben, die Andersartige und viele anderen, die nicht ins arische Bild passen, verfolgen und manche behaupten, dass sie sie sogar umbringen, ist es mir jetzt gar nicht so unrecht, dass wir beide ein Geheimnis haben. Es sollte besser auch so bleiben. So bleib' vorsichtig und lasse dich auf keine Abenteuer mit Fremden ein!“*

*„Lass uns die Tage mal gucken, wie weit sie mit dem Olympiastadion sind. Es soll kurz vor der endgültigen Fertigstellung sein. Bald fangen ja die Spiele an!“*

Ich war sofort Feuer und Flamme für diese Idee und Opa schlug den nächsten Tag vor.



Abb. 9

Er kam mich mit seinem LaLicorne (eine französische Automarke), der damals schon Aufsehen erregte, vor unserer Haustüre in Staaken abholen.

Ich fuhr zum ersten Mal mit einem Auto mit und dann war es noch oben offen. Das Gefühl mit diesem Traumgefährt spazieren zu fahren, war ein wahres Erlebnis. Ich werde nie vergessen, wie uns der warme Sommerwind durch unser Haar strich und ich zum ersten Mal seit langem richtig glücklich war.



Abb. 10

Opa fuhr schnurstracks zum Stadion. Schon die Zufahrt von der alten Militärstraße Heerstraße war beeindruckend. Wir fahren direkt auf den Glockenturm zu, der bereits Grandesse und Neuartiges versprach. Als wir dann weiter am Stadion vorbeifahren, erfasste mich eine ungeheuerliche Demut vor diesem gewaltigen Bau.



Abb. 11



Abb. 12

Meine erste Idee war, da musste ich hinein, nicht heute, aber bald zu den Spielen. Ich fragte Opa, ob er dazu eine Idee hatte.

*„Ja“, sagte er spontan, „ich kenne jemand, der dort in der Verwaltung arbeitet und mein Kunde ist. Vielleicht hat der eine Idee dazu?“*

Zwei Tage später rief er bei uns zu Hause an und jauchzte am Telefon förmlich laut auf, als freute er sich selbst über die Maßen.

*„Du kannst dort als Bediensteter arbeiten. Du wirst einem Sportler zugeteilt, für den du während seiner Wettkampfpausen da bist. Du bringst ihm Essen und Trinken, machst Botengänge usw.“*

*Ich fahre dich morgen dort hin und wir suchen meinen Freund auf, er wird uns alles genau erklären!“*

Ich war hellauf begeistert. Sobald ich meinen Hörer aufgelegt hatte, lief ich zu meinen Eltern und teilte ihnen die frohe Botschaft mit. Ich hatte ja Ferien und hatte schon vor längerer Zeit mit meinen Eltern über eine solche Ferientätigkeit gesprochen, um mir etwas Taschengeld dazuzuverdienen.

Meine Eltern waren sehr erstaunt und erfreut, dass ich ihnen diesen Vorschlag gemacht hatte. Sie waren fast gerührt gewesen und sagten mir ihre Zustimmung zu, die ich als Minderjähriger noch brauchte. Am nächsten Tag hatten mein Opa und ich bereits einen Termin bei einem Herrn Werker.

Es war ungeheuer beeindruckend, in den Gebäudekomplex des Stadions hineinzugehen. Am Eingang standen ähnliche Türme, wie der Glockenturm einer war. Oben in der Mitte, zwischen beiden so schlanken Türmen, schwebte ein großes netzartiges Gebilde, welches die fünf Olympiaringe trug, die für alle fünf Kontinente der Erde stehen.

Auf dem linken Turm befand sich eine riesige Uhr und auf dem rechten prangte ein großes, etwas zerquetschtes rundes Hakenkreuz, das mir nicht gefiel. Eigentlich gefiel mir keines dieser Zeichen und am liebsten hätte ich es ignoriert, aber es gab keinen Ort mehr in der Stadt, wo es nicht zu sehen war.

Als wir in das Verwaltungsgebäude hineinkamen, beschlich mich ein merkwürdiges Gefühl dieser skurrilen Architektur im Inneren. Es wirkte wie ein dunkles verliesartiges Monstrum. Außen fand ich es toll, aber wenn man näher kam, sah man auch dort die eigentümliche Wirkung, die es auf mich hatte. Es war dieses Bombastische, das nach großem Machtanspruch und Kälte aussah. Unwillkürlich musste ich daran denken, dass es etwas mit den Erbauern zu tun haben musste.

Diese Erfahrung machte mich innerlich zusätzlich vorsichtig, abwartend und deshalb teilte ich nicht, so früh, wie die meisten anderen, die Begeisterung für alles, was nun in Deutschland geschah. Noch hatte ich natürlich keine Ahnung, was noch alles kommen würde. Aber später, nach dem Krieg, erinnerte ich mich an mein Gefühl an diesem Tag, im Sommer

1936, als mein Opa mich zu diesem schicksalhaften Ort begleitete.



## Herr Werker.

Herr Werker war ein liebenswerter Mann in seinen Vierzigern und was mir an ihm sofort auffiel, er hatte ein leicht verschmitztes Lächeln, so, als erkenne er mich, wie ich in all meinen Facetten war. Opa hatte nichts gesagt, aber ich hatte so eine Ahnung, dass er ihn aus einem bestimmten Milieu kannte.

Herr Werker sagte, ich solle Manfred zu ihm sagen (was mir ausgesprochen schwer fiel, da ich Erwachsene noch nie geduzt hatte), aber ich tat ihm den Gefallen, weil ich ihm in nichts widersprechen wollte.

Ich war so aufgeregt und froh, dass ich hier offensichtlich sehr bald meine erste Ferienbeschäftigung (damals sagte man noch nicht „Job“) haben würde.

*„Du wirst 3 Mark die Stunde bekommen und das steuerfrei, weil du noch Schüler bist.*

*Glaube mir, die Beschäftigung wird dir Spaß machen. Du wirst berühmte Sportler aus aller Welt kennenlernen, musst aber gewisse Regeln einhalten. All das, was wichtig ist, wirst du in diesem Heft nachlesen können. Morgen, wenn du da schon anfangen kannst, wirst du von meinem besten Mann noch ein paar Stunden geschult werden.*

*Und dann kann's bald losgehen!*

*Ich weiß auch schon, wem du speziell zugeteilt werden wirst.“*

*„Sag schon, wer ist es‘, fragte ich ungeduldig.*

*Manfred lachte laut auf, „du hast es aber eilig. Wirst du ihn denn überhaupt kennen? Weißt du schon, wer für Amerika antreten wird?“*

*„Ja“, sagte ich geschwind, „Ich kenne vor allem die schwarzen Sportler, die haben mich am meisten interessiert. Ich habe die ganzen Sammelbilder aus der Zeitung hier in Berlin gesammelt und mit meinen Freunden in der Schule getauscht, wenn wir welche doppelt hatten. Da fallen mir Woodruf und Owens zum Beispiel ein!“*

*„Ganz genau, sehr gut!“, sagte Manfred väterlich. „Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen, es ist Jesse Owens, den du betreuen wirst!“*

Ich war wie von Sinnen, gerade ich bekam Jesse Owens! Das musste ein Wunder sein.

Ich hatte viel von Jesse gelesen, er war irgendwie schon jetzt mein Held geworden, obwohl ich ihn, außer in der Zeitung auf Bildern, noch nie gesehen hatte. Fast wäre er nicht nach Deutschland gekommen, weil er schwarz war, wollten die eigenen Leute in den USA ihn nicht schicken, überdies wollten die schwarzen Bürgerrechtsleute Owens nicht gehen lassen, um damit in den USA gegen die Diskriminierung von Farbigen zu protestieren. Jesse war al-

so zwischen vielen Stühlen hin- und hergerissen worden und hatte bis zu Letzt gezögert, tatsächlich anzutreten.

Im letzten Augenblick entschied er sich, doch zu kommen und nun war ich sein persönlicher Assistent, so nannte Manfred das: „*Personal Assistent*“ auf Englisch. Ich hatte schon jetzt das Gefühl, das werde die bedeutendste Sache, die mir je in meinem jungen Leben widerfahren würde.

Ich gab Manfred die Einverständniserklärung meiner Eltern, Opa nickte sowieso ab und am Ende unseres Gespräches, gab mir Manfred die Hand und sagte zum Abschied:

*„Oskar, mach mir alle Ehre. Jesse ist auch mein Vorbild, ich weiß von deinem Opa, das du der Beste für die Aufgabe bist. Ich wünsche dir alles Gute und vor allem, viel, viel Spaß! Und wenn es irgendeine Frage oder ein Problem geben sollte, ruf mich einfach an, wir klären das dann gemeinsam.“*

Ich sah Opa an, dass er stolz auf mich war und das gab mir das größte Glücksgefühl von allen. Ich liebte Opa wie keinen anderen und das würde immer so bleiben!



## **Der erste Wettkampftag.**

Der erste Tag war sehr aufregend.

Die kurze Ausbildung war sehr interessant, spannend und schön gewesen.

Wir mussten verschiedene Aufgaben mit der Unterstützung von Vertretern üben. Vor allem kam es auf ein respektloses und angemessenes Benehmen, gute Manieren und höfliche Umgangsweisen an.

Da ich in der Schule einigermaßen gutes Englisch gelernt hatte, sollte die Verständigung mit Jesse Owens kein Problem sein. Trotzdem hatte ich noch nie regelrecht auf Englisch kommuniziert, wie es mit Owens erforderlich sein würde. Manfred hatte mir Mut gemacht, die Sportler seien gelassene, junge Männer, die für so etwas Verständnis hätten und schließlich gäbe es noch andere Mittel, sich gegenseitig zu verstehen. Was genau er damit meinte, konnte ich nur erahnen.

Manfred hatte mir noch eine Übersicht über Owens Wettkampftermine an die Hand gegeben (hier sind bereits die Ergebnisse zu sehen):

Tag	Uhrzeit	Wettkampf	Ergebnis	Rekord
So, 2. Aug.	11:29	100 m Vorlauf	1. (10,3 s)	olymp. Rekord
	15:04	100 m Zwischenlauf	1. (10,2 s)	Weltrekord (ungültig)
Mo, 3. Aug.	15:30	100 m Halbfinale	1. (10,4 s)	
	17:00	100 m	Gold (10,3 s)	
Di, 4. Aug.	10:45	200 m Vorlauf	1. (21,1 s)	Olymp. Rekord
	11:13	Qualifikat. Weitsprung		
	15:44	200 m Zwischenlauf	1. (21,1 s)	
	18:00	Weitsprung	Gold (8,06 m)	Olymp. Rekord
Mi, 5. Aug.	15:05	200 m Halbfinale	1. (21,3 s)	
	18:00	200 m	Gold (20,7 s)	Olymp. Rekord
Sa, 8. Aug.	15:00	4 × 100 m Vorlauf	1. (40,0 s)	Weltrekord
So, 9. Aug.	15:15	4 × 100 m	Gold (39,8 s)	Weltrekord

Quelle der Tabelle (siehe am Ende des Kapitels).

Am 2. August war es dann soweit. Ich hatte eine Art Uniform erhalten, die ein sehr schönes Blau hatte. In der sah ich ausgesprochen schick aus. Als meine Mutter sie sah, flossen ihr vor Rührung die Tränen.

Opa hatte mich hingefahren und ich betrat um genau 10 Uhr das Stadion in dem erhabenem Gefühl, in diesem Moment mit dazu beizutragen, dass mein Heimatland, trotz aller Widrigkeiten, nun die Chance hatte, der Welt zu zeigen, dass es doch gar nicht so schlecht war, wie viele dachten.

Plötzlich war ich guter Dinge für die allgemeine und auch meine eigene Zukunft. Vielleicht würden sich die Gerüchte und die Dinge, von denen man wusste, bald in Wohlgefallen auflösen?! Niemand wusste damals ja nicht, dass es anders kommen und wie genau das sein würde.

Ich jedenfalls war euphorischer denn je, vor allem, dass ich an all dem hier teilhaben durfte, wenn auch nur im Hintergrund.

Als Jesse Owens, mein großes Vorbild, zum ersten Mal den Raum betrat, in dem ich mich auch befand, erstarrte ich förmlich, in einer Mischung aus Verehrung, Bewunderung und Stolz.

*„How are you doing?“*, fragte er als Allererstes in einem merkwürdigen Sing-Sang, dass ich so noch nie gehört hatte. Manfred hatte mir erzählt, Owens spräche einen Cleveland-Südstaatendialekt. Diese Aussprache war anfangs schwer zu verstehen, aber ich gewöhnte mich schnell daran.

*„Mir geht es gut, Sir“*, sagte ich schnell auf Englisch.  
*„Bitte sagen Sie mir, was ich für Sie tun kann, Sir?!“*

*“Bitte sind Sie so nett, lieber Junge, und nennen Sie mich nicht ‘Sir’, mein Name ist Jesse, im Original James Cleveland. In früheren Schulzeiten hatte meine Lehrerin meinen Namen missverstanden. Ich hatte ihr auf ihre Frage mit den Initialen meiner Vornamen J.C. geantwortet und sie hatte Jesse*

*verstanden. So kam ich zu meinem Spitznamen, den nun alle Welt kennt.“*

Ich war etwas verlegen geworden. Nun war es schon der zweite Erwachsene, der mich bat, ihn zu duzen. Soviel wusste ich von meinem Opa, dass sich die Amerikaner eben nicht alle duzen, wie die meisten Deutschen denken.

Das „*you*“ ist nicht identisch mit dem „*du*“, obwohl es so ähnlich klingt, sondern das eigentlich englische „*du*“, nämlich das „*thou*“ ist ausgestorben. Man verwendet das „*you*“, das 2. Person Plural ist, was dem Deutschen „*ihr/euch*“ entspricht. Diese Anrede pluralischen Wertes findet sich in vielen Sprachen, so im Französischen und auch im Kölschen.

Adressiert man in Köln z.B. jemand, den man normalerweise siezen würde, er oder sie einem aber irgendwie nähersteht und an das „*du*“ heranreicht, man ihn oder sie aber nicht duzen will, weil es ein wenig zu persönlich wäre, kann man auf das „*ihr*“ bzw. „*euch*“ ausweichen.

„*Wie geht es euch heute?*“, würde man zu seinem Taxichef sagen, wenn man für ihn jahrelang gearbeitet hat. Und er würde dich auch nicht duzen, sondern antworten: „*Mir jeiht es su joot wie üch* (mir geht es so gut wie euch).

Und so ähnlich ist es bei den Amerikanern. Sie würden sich, gesellschaftlich gesehen, (als Nachfahren

der britischen Weltmacht, in deren Tradition stehend), niemals duzen, obwohl sie einen mit Vornamen ansprechen. Die gesellschaftliche Distanz, im Sinne von Respekt, gebietet das einfach nicht.

Das Duzen ist also nicht umsonst ausgestorben, es hatte sich einfach nicht bewährt und so wurde aus dem „du“ das „ihr“ und „euch“ und zeigte dadurch gesellschaftlichen Abstand, indem man aus einer Person eine Mehrzahl macht, ähnlich der einer Institution. Auch der Papst spricht von sich in der „wir“-Form und meint damit seine Institution mit vielen Mitarbeitenden.

Erst, wenn man das versteht, kann man die Amerikaner verstehen.

Und so sagte ich fortan Jesse und dachte mir das „du“ insgeheim dazu, denn Jesse war der attraktivste schwarze Mann, den ich je gesehen hatte und ich hatte vorher noch nie einen gesehen, zumindest nicht, wie er live und in „Farbe“ vor mir stand.

Jesse konnte das sofort erkennen, er las es in meinen Augen und roch es, wie ein räudiger Hund. Und das sage ich, weil ich Hunde liebe und sie bewundere und es war mir eine Ehre, ihn mit diesen fantastischen Wesen auf eine Stufe zu stellen.

Jesse hatte Muskeln, wie ich sie auch noch nie gesehen hatte. Seine Haut glänzte in der Sonne und war von einer ebenholzartigen Konsistenz, straff,

stark und gleichzeitig biegsam und beweglich, wie ein Fisch im Wasser.

Hätte ich mich nicht unter guter deutscher Kontrolle befunden (nämlich der eigenen), wäre ich ihm unumwunden in die Arme gefallen und hätte ihn vom Fleck weg geküsst.

Als ich aus meinem Wunschtraum erwachte, hörte ich seine Stimme leise flüstern: „*Boy, jetzt holst du mir erst einmal ein Root Beer, bitte!*“

Ich hatte bei meiner Einweisung gelernt, welches seltsame Getränk das war und ging langsam an den kleinen Kühlschrank und holte ihm sein Root Beer.

Jesse kam mir nach, um sein Getränk in Empfang zu nehmen und plötzlich drehte ich mich, eh, dass ich mich selbst versah, herum und küsste ihn.

Jesse schob mich vorsichtig weg und sagte mit einem sanften Ton: „*Das, was gerade geschah, sollte für immer in diesem Raum bleiben!*“, sagte er, „*aber ich kann deine Gefühle leider nicht erwidern, weil ich meine Frau liebe. Das ist sehr schade, denn Liebe, die man geschenkt bekommt, ist etwas Großartiges.*“

Ich war wie vom Blitz getroffen, erst einmal, wie ich es hatte wagen können, so etwas zu tun und zum anderen, wie freundschaftlich und verständnisvoll Jesse auf meinen Übergriff reagiert hatte.

Bibliografische Angaben für „Jesse Owens“	
Seitentitel:	Jesse Owens
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	18. Januar 2023, 03:0 UTC
Versions-ID der Seite:	229954250
Permanentlink:	<a href="https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250">https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250</a>
Datum des Abrufs:	30. Januar 2023, 18:05 UTC



## Der Wake-up-Call.

Am nächsten Morgen wurde mir beim Aufwachen sofort eines klar. Es waren nur noch fünf Termine, an denen ich Jesse begleiten durfte. Was geschah danach?

Natürlich war mir klar, dass Jesse niemals seine Karriere für einen unbedeutenden und dann noch deutschen Jungen wie mich gefährden würde. Und er liebte Frauen. Wir hatten also keine Chance auf eine gemeinsame Zukunft. Überdies hatte er mir von seiner Frau erzählt, die auf ihn wartete.

Das Erste, was mir einfiel, war Opa. Ich rief ihn gleich am frühen Morgen an. Heute, am 3. August, waren die Termine mit Jesse erst am Nachmittag. Er hatte mir bis dahin freigegeben.

Opa war bereits um 9 Uhr zur Stelle. Wie immer, fuhren wir ein bisschen herum und endeten am Hahneberger Fort in Staaken. Dort gab es ausreichend Gelegenheit, etwas spazieren zu gehen und dabei zu reden.

*„Ich hatte es geahnt, dass du Jesse verfallen würdest, mir wäre es früher genauso gegangen. Erzähl mal, was genau alles passiert ist!“,* sagte er, ohne, dass ich etwas gesagt hatte. Ich dachte noch, ich hatte Jesse doch versprochen, nichts nach außen dringen zu lassen! Aber Opa war, jenseits aller Schwüre, mein tiefster Vertrauter, was konnte daran falsch sein?!

Ich erzählte ihm alles, vor allem, was ich mich getraut hatte.

Er sagte, ich könne froh sein, dass Jesse mich nicht hinausgeschmissen habe. Ich solle jetzt alles genießen, was noch passiert und unter keinen Umständen weitere Fehler machen und von Liebe und „Heirat“ sprechen, wie er sich ausdrückte. Ich solle auf keinen Fall noch einmal in dieser Weise entgleisen. Das könnte das Ende für diese einmalige Chance sein, für Jesse Owens arbeiten zu dürfen!

*„Nimm alles mit, was sich dir bietet und dann zieh' wieder Leine. Hätte er auf deinen Kuss reagiert, wäre natürlich alles schöner gewesen, aber du musst akzeptieren, dass er das nicht kann.“*

Überdies würde er im Falle, dass er gewönne, von den internationalen Medien und seinen Verbänden für lange Zeit zeitlich so eingespannt, dass er für zusätzliche Probleme mit mir nichts übrig habe und mich zum Teufel jagen würde. Ich solle mir klar machen, ich sei nur ein kleiner, Staakener Junge, ohne Bedeutung für ihn, im Gegenteil, ich sei für ihn die Inkarnation der Gefahr, den Ruf eines schwulen Sportlers zu bekommen, er würde seine Frau und seinen Ruhm sofort verlieren.

*„Stell dir nur den Skandal und die Schlagzeilen vor:*

*„Der umstrittene N\*\*\*\* Jesse Owens hat eine animalische Affäre mit einem deutschen, erst sechzehnjährigen „Arier“. Rassenschande wäre nur ein*

*einfaches Wort für ein unaussprechliches Kapitalverbrechen!'*

*Ich rate dir, mein Kleiner, halte Abstand und lass dich nie wieder hinreißen! Bleib unsichtbar, mehr ist da wirklich für dich nicht drin!“*

Ich wusste intuitiv, dass Opa Recht hatte. Zuerst war ich wütend auf ihn, weil er mich so hart anging, aber bereits am Ende seines Monologs, musste ich ihm beipflichten. Ich wusste, er wollte mir wirklich helfen und schließlich hatte er seine eigenen Erfahrungen mit der Liebe im Leben machen müssen.

Ich dagegen war nur ein unwissender, verblendeter und, last but not least, total verliebter Sechzehnjähriger. Ich hatte zwar nicht wirklich etwas zu verlieren, aber wenn man jemand liebt, will man doch unter keinen Umständen, dass der Angebetene durch einen selbst Schaden nimmt! Trotzdem „hasste“ ich Opa ob seiner Ehrlichkeit, die mindestens furchtbar grausam war.

Als ich am Nachmittag auf das Spielfeld eilte, um Jesse beim Wettkampf zu begleiten, bereute ich alle guten Vorsätze sofort wieder. Hätte mir Jesse vorgeschlagen, mit ihm vom Fleck weg, also noch von der 200-Meter-Sandbahn wegzulaufen, ich wäre mit ihm bis nach Timbuktu gegangen, also sprichwörtlich, egal wohin auch immer.

Er gewann dieses 100 Meter-Halbfinalrennen mit 10,4 Sekunden und das letzte im Finale um 17 Uhr

mit 10,3 Sek. Das bedeutete Gold für die USA und zusätzlich olympischer Weltrekord.

Ich kam mir klein, wie eine Kirchenmaus vor. Mein Held war weiter weg für mich, denn je zuvor.

## Gold.

Nach dem Wettkampf hatte ich nichts mehr zu tun. Jesse wurde herumgereicht, wie eine Marionette. Ich wartete bis zum Abend, aber er kam nicht zurück. Aber, wie mein Opa gesagt hatte, zeige unter keinen Umständen irgendeine Reaktion auf das, was in dir vorgeht. Nimm das, was dir geboten wird.

Opa sagte noch mit einem lauten Lachen, *„das ist das Schicksal vieler Frauen, immer nur im Hintergrund lauern und darauf warten, bis ihr Herr und Meister Zeit und Muße für sie hat!“*

Ich protestierte, vor allem, dass er mich mit einer Frau verglich, aber ich lächelte dabei und wusste, wie er es meinte. Ich war so glücklich, dass ich mit meinem Opa alles besprechen konnte, was ich sonst mit niemandem wagte. Selbst mein Vater oder meine Mutter waren meilenweit von mir weg, im Vergleich zu Opa. Heute würde man sagen, er war eine „coole Socke“ und ich liebte ihn so sehr.

Der nächste Tag, der 4. August, sollte eine weitere Herausforderung für mich bieten.

Nicht nur, dass Jesse seinen bedeutendsten Sieg im Weitsprung erringen wollte, sondern er traf auf einen erfolgreichen deutschen Mitspringer, der sich noch als schwere Prüfung für mich zeigen sollte.

Als ich ins Stadion kam, war Jesse bereits auf dem Spielfeld und übte noch Sprünge. Er nahm mich gar

nicht wahr und ich hatte, direkt am Anfang, schon ein mulmiges Gefühl.

Das Stadion war voller Menschen. Die Geräuschkulisse war unbeschreiblich. Sobald Jesse etwas tat, reagierte das Publikum. Es raunte, schrie, klatzte und viele standen, anstatt zu sitzen. Jeder Sprung Jesses wurde fieberhaft begleitet.

Beide Kontrahenten, der deutsche Luz Long und Jesse Owens, mussten jeweils drei Sprünge in einem Halbfinale und später dann im Finale absolvieren. Diese Sprünge entwickelten sich zu einem wahren Krimi.

Um 16:30 Uhr begann Luz Long mit seinem ersten Sprung, gleich darauf sprang Jesse 20 cm weiter!

Jesse sprang im zweiten Sprung wieder 13 cm, dann Luz im dritten 9 cm weiter.

Im Endergebnis des Halbfinals unterschieden sich beide nur um ganze 3 cm, die Jesse weiter gesprungen war.

75 Minuten später trafen sie wieder im Finale aufeinander. Während dieser Pause ging ich zu Jesse hin und bot ihm seine Getränke an. In diesem kurzen Augenblick schaute er mich liebevoll an und flüsterte fast: *„Oskar, danke, dass du mir so toll hilfst, es tut mir leid, dass ich dich enttäuschen musste, aber ich froh, dass du trotzdem weiter für*

*mich da bist! Wir werden das hier alles später feiern. Fingers crossed!“*

Ich war total begeistert und beruhigt, er schien mich doch zu mögen, sonst hätte er das nicht gesagt. Ich war plötzlich wieder euphorisch, dass ich doch noch eine Chance für eine Zukunft mit ihm sah. Aber ich dachte, ich würde mir meine Gefühle nicht mehr anmerken lassen. Also bedankte ich mich anständig und zog mich wieder auf meine Position zurück.

Nach der Pause fing Luz an und sprang 7,73 m und Jesse ... versagte, er hatte die Absprungmarke übertreten! Ich war total enttäuscht und große Traurigkeit übermannte mich. Es war kaum noch auszuhalten!

Nun ging plötzlich Luz zu Jesse hin und sprach mit ihm.<sup>7</sup> Ich schlich mich unauffällig näher an die beiden heran. Das, was ich dort hörte, verschlug mir den Atem: Unser deutscher Springer gab Jesse einen Tipp, ging selbst zur Absprunglinie, legte ein zusammengerolltes Handtuch ein paar Zentimeter vor die Linie und sagte auf Englisch zu Jesse:

---

<sup>7</sup> „Suddenly I felt a hand on my shoulder. I turned to look into the friendly blue eyes of the tall German long jumper [...]. He offered me a firm handshake.“  
*[Plötzlich fühlte ich eine Hand auf meiner Schulter. Ich drehte mich herum und sah in die freundlichen, blauen Augen des großgewachsenen deutschen Weitspringers (...). Er bot mir einen festen Händedruck an, Übers. d. Verf.]*  
Zit. n. Long, Kai Heinrich, *„Luz Long – Eine Sportlerkarriere im Dritten Reich. Sein Leben in Dokumenten und Bildern.“* Hildesheim: Arete Verlag, 2015, S. 206., Ursprüngliche Quelle: Neue Leipziger Zeitung. Verlag nicht ermittelbar: 11. August 1936, o. S., einsehbar: Deutsche Nationalbibliothek (DNB), (SAX, DE-101a), Signatur ZE 244

*„Jesse Owens, I’m Luz Long [...] Look [...] Why don’t you draw a line a few inches at the back of the board and aim at making your take-off from there? You’ll be sure not to fowl, and you certainly ought to jump far enough to qualify. What does it matter if you are not first in the trials? Tomorrow is what counts.”<sup>8 9</sup>*

[Jesse Owens, ich bin Luz Long [...] Sieh’ mal [...] Warum ziehst du nicht eine Linie, ein paar Zentimeter hinter dem Abprungbrett und versuchst von dort aus loszuspringen? Du wirst sicher nicht patzen und du wirst auf jeden Fall weit genug springen, um dich zu qualifizieren. Was macht es aus, wenn du nicht Erster in den Vorsprüngen bist? Was zählt, ist morgen, Übers. d. Verf.]

Ich war sprachlos. Luz war Jesses ärgster Konkurrent, es ging um alles und er gab Jesse Tipps! Ich war völlig aufgelöst. Wieso tat er das?!

Weiter ging es mit dem zweiten Sprung.

---

<sup>8</sup> Ebd. Long, Kai Heinrich, S. 206.

<sup>9</sup> Ein Livebeobachter, namens Werner Textor, schreibt dazu: „Luz Long stand vor ihm [*Jesse Owens, Hinz. d. Verf.*] und redete auf ihn ein. Wegen der Entfernung habe ich natürlich kein Wort verstanden. Umso eindeutiger waren für mich aber die Gestik, die Arm- und Handbewegungen von Luz Long [...] ich hatte[*n, Ausl. d. Verf.*] den Eindruck, dass er ihm klar machen wollte, was er vielleicht falsch gemacht und beim nächsten Sprung besser machen könnte. [...] Ich bin mir aber sicher, dass Owens zu diesem Zeitpunkt nur noch einen Versuch hatte [*also der 2. Sprung, Hinz. d. Verf.*]

Ebd. Long, Kai Heinrich, S. 207, aus einem Brief Textors an Kai-Heinrich Long.

Luz sprang nun 7,87 m, das entsprach dem Gesamtergebnis, das Jesse im Halbfinale gesprungen war. War er jetzt noch zu schlagen?

Jesse zog mit 7,94 m nach. Jetzt wurde es aber eng für Luz. Er startete zum 3. Sprung und ... er versagte!! Jetzt sah es für ihn wieder schlechter aus.

Ich konnte vor lauter Aufregung kaum noch atmen. Die Anspannung des gesamten Stadions übertrug sich auf mich. Mein Herz raste und ich wagte nicht weiter nachzudenken.

Was ich da gesehen hatte, als Luz sprang, sah nach etwas sehr Seltsamem aus. Luz war gestolpert! Ich hatte den Eindruck, da war etwas faul an diesem Stolpern.

Jetzt kam Jesse als Letzter an die Reihe, er sprang und schaffte 8,06 m! Er hatte gesiegt und Gold gewonnen.<sup>10</sup>

Luz lief zu Jesse hin, umarmte ihn, gab ihm die Hand, beide hakten sich unter und machten eine Ehrenrunde. Ich sah das erstaunte Stadion, alles jubelte und raunte, als die beiden Arm in Arm in ihre

---

<sup>10</sup> Long schreibt selbst später dazu „Frei von Konkurrenzangst springt er, fliegt und landet unter Jubelschrei der Menge bei 8,06 Meter [...] Ich kann nicht anders, ich laufe zu ihm, bin der Erste, der ihn beglückwünscht, umarmt. Er antwortet mir: 'You forced me, to give my best!' [*Du zwangst mich, mein Bestes zu geben. Übers. d. Verf.*] Es ist für mich die höchste Anerkennung eines Sportmannes, ihn zum Äußersten gezwungen zu haben.“  
Ebd. Long, Kai Heinrich, S. 102.

Richtung liefen. Ich konnte die Ehrentribüne gut sehen, es war ein merkwürdiger Aufruhr dort. Hitler und Goebbels schienen empört zu sein.

Im gleichen Augenblick übermannte mich wieder eine große Traurigkeit und Angst. Luz schien Jesse sehr zu mögen, vielleicht kannten sie sich sogar aus den Katakomben des Stadions? Vielleicht hatte Luz Gefühle für Jesse. Ich zitterte am ganzen Leib und konnte nicht mehr klar denken. Ich entdeckte mich dabei, dass ich eifersüchtig war.

Kurz nach dem kleinen Triumphzug, stiegen beide auf das Treppchen, um die Siegehrung zu vollziehen. Die amerikanische Hymne erklang und die Fahnen wurden hochgezogen.

Das, was ich dann sah, ließ mir erneut den Atem stocken:

Luz hob die Hand zum „Hitlergruß“, Jesse stand vor und etwas seitlich zu ihm und konnte nicht nach hinten sehen. Im gleichen Augenblick erhob er seine Hand und setzte seine ausgestreckten Finger an seinen Siegerkranz und grüßte mit dem amerikanischen Militärgruß (wie ich später erfuhr).

Der Japaner Naoto stand ganz vorne, auf Platz 3 des Treppchens, und behielt seine Arme senkrecht am Hosenbund. Das Ganze glich einem seltsamen Panoptikum. Plötzlich wurde mir klar, wie unterschiedlich unsere Welten waren und gleichzeitig war ich stolz, dabei zu sein.

Luz konnte wohl nicht anders. Er zeigte Menschlichkeit und Solidarität mit Jesse und opferte seine große Chance für ihn. Jesse sollte als Afroamerikaner, von dem er wusste, dass er in den USA als Schwarzer so sehr leiden musste, einfach nur siegen können. Luz war dazu verpflichtet worden, den deutschen Gruß zu präsentieren. Hätte er das nicht getan, wäre für ihn wohl alles verloren gewesen!<sup>11</sup>

Welche Heldentat das war!

Und trotzdem war ich gerade deshalb, weil er so ein Held für mich war, ausgesprochen eifersüchtig. Was hatte ich dem entgegenzusetzen?! War Jesse nun nicht geblendet von soviel Mut und Solidarität? Was hatte ich da überhaupt noch eine Chance, überhaupt weiter bemerkt zu werden?! Ich war doch nur ein kleiner, unbedeutender Junge, der dem Ganzen nichts entgegenzusetzen hatte?

Ich war traurig und euphorisch zugleich.

Und was das Schlimmste war, ich konnte nicht mit Jesse zusammen feiern. Er war bald darauf mit Luz

---

<sup>11</sup> Long war aber dem System bis dato durchaus freundlich gesinnt, er schreibt am 11.8.1936 über seinen 2. Sprung im Finale (7,87 m): „*Ein Blick zum Führer, er sitzt gespannt, ist ganz im Banne dieses Kampfes, es geht um Deutschland, es geht um den Kampf „Weiß“, „Schwarz“, und „Gelb“, soweit ist alles klar!*“ und:

„... dann ein Blick zur Führerloge, wie? Die ganze Loge ist in Aufruhr. Der Führer klatscht begeistert [...] Ich stelle mich dankend grüßend unter meinen Führer. Und ich glaube es kaum, er erhebt sich, grüßt mit seinem gütigen, väterlichen Lächeln zu mir herab, in seinem Auge liegt der einzige Wunsch, dass ich siegen möchte.“ Ebd. Long, Kai Heinrich, S. 100f.

weg und in den Katakomben verschwunden. Als ich in unseren Umkleidebereich kam, waren sie beide bereits abgereist. Bei dem Gedanken, sie seien nun zusammen, würden sich vielleicht küssen oder sonst etwas tun, wurde ich plötzlich ganz mutlos. Ich rief Opa an und er holte mich ab.

Es war der verrückteste Tag in meinem Leben.

## Ende gut, alles gut!

Die weiteren Wettkämpfe rangen Jesse viel ab.

Jesse holte noch zwei weitere Goldmedaillen und jedes Mal wurde die Heldenverehrung größer, als die vorherige. Für mich waren diese Tage im August die anstrengendsten und aufregendsten meines ganzen Lebens.

Jesse fand nach Ende der Spiele noch einmal einen ganzen Abend Zeit, mit mir auszugehen. Ich hatte Opa gefragt, ob er uns fahren könnte, was er bereitwillig tat. Schließlich wollte er Jesse einmal persönlich kennenlernen. Jesse war begeistert von Opas Auto und so lud er ihn ein, mit uns mitzukommen, was ich super fand.

Wir fuhren zum Potsdamer Platz ins *Haus Vaterland* und aßen dort im Palmensaal zu Abend. Das Haus Vaterland war der Gastronomiepalast Berlins par excellence. In einem Jahr kamen über 1 Mio Menschen dorthin. Der Palmensaal hatte sehr hohe Decken, die von riesigen echten Palmen nachempfundenen Stützen getragen wurden, er diente auch als Tanz- und Ballsaal. Es waren riesige Palmblätter aus irgendeinem gefächertem Material nachempfunden. Der Saal wirkte fantastisch und ein wenig futuristisch, obwohl das Ambiente dem Roko glich.

Jesse war total beeindruckt. Er hatte so etwas noch nie gesehen, ich allerdings auch nicht. Da Opa gut Englisch sprach, konnte er uns beiden viel erklären.

Am Ende unseres Aufenthalts dort, kam er plötzlich auf Jesse und mich zu sprechen. Ich bebte innerlich vor Aufregung, schließlich war ich es überhaupt nicht gewöhnt, solche Themen so offen anzusprechen bzw. davon zu hören.

*„Jesse“, sagte er sanft, „mein Enkel hat sich unsterblich in Sie verliebt. Ich war erstaunt, dass Sie ihn nicht weggeschickt haben!“*

*„Well, ich bewundere Ihren Enkel so sehr, er ist sehr anständig und fähig bei dem, was er da für mich macht und ich respektiere ihn und seine Gefühle. Ich habe nur eine Reihe von Problemen. Lassen Sie mich etwas mehr erzählen.“*

*Ich bin seit Kurzem verheiratet und liebe meine Frau. Die Begegnung mit Oskar (er schaute mit einem sanften Lächeln dabei auf mich), kann daran leider nichts ändern.*

*Dann kommt hinzu, Oskar ist erst 16 Jahre alt. Bei Ihnen und auch in den USA mache ich mich strafbar, wenn ich nur den Verdacht erregen würde, mich mit Oskar einzulassen. Selbst, wenn ich es, wie es die Wahrheit ist, nicht tue, würde es alles zerstören können. Überdies ist meine Karriere und alles andere sofort beendet, wenn vermutet würde, dass ein Farbiger, wie ich, mit einem Weißen eine*

*schwule Beziehung eingegangen wäre. Wahrscheinlich ist es, dass man mir sogar meine Goldmedaillen aberkennen würde.*

*Ich weiß, wenn man jemand liebt, ist das alles unwichtig, das stimmt, aber selbst, wenn ich es selbst wollte, könnte ich es einfach nicht tun.*

*Jetzt wäre für solche Beziehungen eh noch nicht die Zeit dafür, vielleicht werden wir bald in einer Welt leben, wo das alles wieder möglich wird, bzw. überhaupt erst Wirklichkeit werden kann. Ich glaube fest daran.*

*Der einzige Weg für Oskar, den ich sehe, ist, dass wir das, was passiert ist, nämlich dieser „versehentliche“ Kuss, heimlich im Verborgenen halten. Ich muss sicher sein, dass du Oskar, darüber niemals sprechen wirst. Dass du dir bei deinem Opa Rat geholt hast, ist völlig okay.*

*„Ich schöre dir, insistierte ich laut, “das würde ich nie tun, ich werde für immer schweigen“, sagte ich bestimmt.*

*„Gut, ich sag dir etwas, ich sehe fl. Möglichkeit, du versuchst, als mein Assistent nach Amerika zu kommen, ich zahle dir die Überfahrt. Sag mir, sobald du es weißt, was du in den Staaten gerne machen möchtest, dann unterstütze ich dich dabei.*

*Das tue ich für dich, damit du in meiner Heimat sicher bist und nicht von den Nazis umgebracht wirst, nur, weil du schwul bist!*

*Ich werde meine Frau vorher fragen, ob das für sie in Ordnung ist und wenn sich die Wogen geglättet haben und die Leute meine Medaillen vergessen haben, wird sich alles normalisieren und die Gefahr wird vorbei sein.*

*Kannst du dir vorstellen, so etwas zu wollen?“, fragte er sehr überzeugend.*

*„Ja, auf jeden Fall, ich möchte Sportjournalist werden und wenn es dort eine gute Schule gibt, bin ich bereit, da sofort anzufangen. Wo werde ich wohnen können?“*

*„In meinem Haus natürlich, wir haben in Cleveland, Ohio eine Südstaatenvilla gekauft und dort ist jede Menge Platz. Niemand wird sich etwas dabei denken. Ich werde allen die wahre Geschichte erzählen.“*

Ich erschrak, was meinte er damit?

*„Keine Sorge, ich sehe dein fragendes Gesicht und weiß, was du denkst. Nein, ich werde unser Geheimnis einfach weglassen“, sagte er lachend.*

Mein Opa und ich mussten auch laut lachen und ich begann, sehr glücklich zu werden. Das tolle Gefühl dieses Glücks erfasste meinen ganzen Körper und

ließ mich innerlich frohlocken. Was für tolle Aus-sichten!

Nun wandte ich mich an Opa und fragte ihn auf Englisch: *„Opa, was hältst du von all dem? Bist du einverstanden und vor allem, wärst du bereit, mich bei dem kommenden Gespräch mit Mutti und Vati zu unterstützen?“*

*„Aber klar doch, ich find es toll, dass du diese Chance wahrnimmst! Jesse ist ein Glücksgriff für dich und ich danke Ihnen“,* sagte er an Jesse ge-wandt, *„dass Sie ein so toller Mensch sind und meinen Enkel unterstützen wollen, trotzdem dass er für Sie eine Gefahr war!. Ich bin total einverstanden und werde alles tun, was nötig ist.“*

Nach mehreren Stunden und einigen Getränken fuhren wir nach Hause zurück, Opa brachte Jesse noch ins Olympische Dorf, das ca. 15 KM außer-halb von Staaken lag.

Jesse nahm mich beim Abschied in den Arm: *„Oskar, ich bin froh, dass wir alles klären konnten, ich bin froh, dass du mir nicht böse bist“,* sagte er liebevoll und verschwand in die Nacht.

Trotz der Warnungen meines Opas hatte ich gegen meine Gefühle nichts machen können. Hin und her-gerissen zwischen großer Liebe, Eifersucht und Trauer hatte das Erlebte meine Seele derart bean-sprucht, dass ich nach den Spielen einen heftigen Nervenzusammenbruch erlebte, der mich einige

Tage zurückwarf. Das Glück war einfach zu viel des Guten gewesen.

Mit der Hilfe von Opa und meinen Eltern erholte ich mich jedoch schnell wieder und nach zwei langen Wochen erhielt ich von Jesse, der diese Zeit noch in Berlin geblieben war, ein Ticket nach Cleveland.

Jesse hatte für meinen Plan, Sportjournalist zu werden, eine fantastische Idee gehabt. Er kannte eine Universität, die eine solche Ausbildung im Fernstudium anbot und überdies persönliche Coaches bereitstellte, die für praktische Lehrgänge ins Privathaus kamen, ich bekam sozusagen einen Privatlehrer.

Die Beobachtung dieser einzigartigen Wettkämpfe mit Sportlern aus aller Welt, die gegeneinander, aber doch miteinander kämpften und trotzdem zusammenhielten, sich gegenseitig achteten und unterstützten und unter den erschwerten Umständen einer böartigen und menschenverachtenden Diktatur ihr Bestes gaben, faszinierte mich bis zu meinem letzten Tag. Der August 1936 war für mich eine Schule des Lebens und ich versuchte das Beste daraus zu machen und dabei einen neuen, anderen Weg zu finden, eines Tages einen Freund kennzulernen, der meine Gefühle erwidern konnte.

Schon im September 1936, mit 16 Jahren, verließ ich mein Heimatland und ging nach Cleveland, Ohio und entging, quasi en passant, dem weiteren Naziwahn. Ein weiteres großes Glück war es, als

der Zweite Weltkrieg ausbrach, blieb mir dadurch der Krieg in und durch Deutschland erspart.

Opa und meine Eltern waren 1939, kurz nach Ausbruch des Krieges, noch gerade rechtzeitig, nachgekommen und Jesse hatte ihnen auf seinem Grundstück ein Nebenhaus bereitgestellt. Seiner Frau hatte Jesse alles erzählt und sie war mit allem einverstanden, im Gegenteil, sie wurde meine beste Beraterin in allen Fragen, die die Liebe betraf.

Wir alle waren sehr erleichtert, dass die „Angelegenheit“ so glimpflich, wundersam und friedvoll zu Ende gegangen war.

Die ganze Familie, Ruth, seine Frau, und ihre drei Töchter und wir lebten, wie in einer großen, modernen Patchworkfamilie, friedlich alle zusammen.



Abb. 13



## **Alles Glück der Welt.**

Wir alle hatten die beste Lösung gefunden, die man in einer solchen Konstellation und Situation haben kann. Niemand musste sich verstellen oder Heimlichtuerei betreiben.

Jesse machte inzwischen, im engeren Kreis, aus meiner besonderen Situation keinen Hehl mehr. Das Schöne war, dass Jesse und seine Frau ein großes Vorbild für mich wurden, was eine harmonische und liebevolle Ehe betraf.

Auch, als eines Tages Gerüchte aufkamen, dass da doch etwas nicht mit rechten Dingen vorging, weil Jesse eine deutsche Familie beherbergte, blieben sie standhaft und zogen es weiter durch. Er sprach immer wieder in Interviews davon, dass er uns aufgenommen hatte, weil wir von den Nazis wegen unserer jüdischen Wurzeln verfolgt worden wären.

So konnte uns allen niemand etwas, wir waren eine eingeschworene Gemeinschaft.

Ruths war ein besonders lieber Mensch, mit dem ich im Lauf der vielen Jahre viele, tiefgründige Gespräche führen durfte. Oft saßen wir mit Opa zusammen, solange er noch lebte, und besprachen „Gott und die Welt“.

Opa und John, ein Freund der Familie, waren sich auch besonders zugetan und hätte man es nicht

besser gewusst, hätte man sie für ein Paar halten können.



Abb. 17

Doch Opa dachte noch viel an Oma, die so früh gegangen war und sein Herz schlug, wenn überhaupt für jemand, dann ausschließlich für mich, sagte er jedenfalls immer.

Jesse hatte nach den Olympischen Spielen und einem kurzen Intermezzo in London, das er frühzeitig abbrach, seine aktive Sportlerzeit mit 20 Jahren noch im Jahre 1933 beendet. Er war wegen dieses eigenwilligen Abbruchs vom IOC als Sportler ausgeschlossen worden.

Ein Treppenwitz der Geschichte war es, dass er in Deutschland von den Zuschauer:innen und auch

von allen anderen als Superstar gefeiert worden war, zu Hause in Amerika jedoch relativ unbeachtet blieb. Dies bedeutete, dass er keine Preisgelder mehr erhielt und sich für seinen Lebensunterhalt etwas Neues überlegen musste.

Ich erlebte diese schwere Zeit hautnah mit, oft war Jesse traurig und ein wenig depressiv und ich versuchte alles, ihn aufzumuntern und bei seinen Überlegungen zu unterstützen.

Das gelang mal mehr, mal weniger gut. Eines Tages sagte er zu mir: *“Oskar, wenn ihr alle nicht wärt, würde ich das alles nicht schaffen, ihr seid meine Rettung, das alles auszuhalten und bescheiden zu bleiben!”*

Oft geschieht es tragischerweise, dass ehemalige Superstars später, nachdem ihr Ruhm verblasst und sie in Vergessenheit geraten, auf traurigen Veranstaltungen enden, auf denen sie sich mühsam in Erinnerung rufen müssen.

So geschah es z.B. in Deutschland bei Rex Gildo, der aufgrund seiner persönlichen Ängste, als Schwuler geoutet zu werden, nachher nur noch bei Supermarkteröffnungen oder in Tiefgaragen auftrat und damit seine psychische Lage verschlimmerte.

Jesse ergatterte Werbeaufträge und verkaufte sich selbst als Marke. Er machte Schaurennen, auch mit Rennpferden, wo er immer gewann, auch wenn er es gar nicht wollte. So entstand die tragische Si-

tuation, dass er zwar vier Goldmedaillen hatte, er aber nicht davon leben konnte. Eine ganze Zeitlang stand das ganze Anwesen, das er in seinen Hochzeiten in jungen Jahren gekauft hatte, auf der finanziellen Kippe.

Meine Eltern hatten ihre eigenen Einkünfte, sie waren in einer örtlichen Charitygesellschaft hauptamtlich aktiv und brachten etwas Geld ins Haus. Opa hatte seine gute, deutsche Rente und ich war inzwischen als Sportjournalist bei einer örtlichen Zeitung tätig. Diese Anstellung brachte aber naturgemäß nicht allzu viel ein, vor allem, weil ich als freier Mitarbeiter immer auf lukrative Aufträge angewiesen war, die nicht immer zu bekommen waren.

Jesses Großzügigkeit, uns Luxus zu gewährleisten, stand oft auf der Kippe und es war keine leichte Zeit für uns alle.

Nach einigem Hin- und Herüberlegen, startete Jesse ein eigenes Geschäft, betrieb eine Reinigung und trat hier und da in Bars und Varieteshows als Entertainer auf. Zeitweise machte er als Dirigent Jazzmusik, ein altes Steckenpferd von ihm. Dabei verdiente er ein nicht geringe Summe, jedoch verkalkulierte er sich bei Aktiengeschäften, wo er vieles davon wieder verlor. Auch wurde ihm später Steuerbetrug vorgehalten, woraufhin er persönliche Insolvenz anmelden musste.

Ein weiterer Versuch wurde die Selbstständigkeit mit einer PR-Agentur und diverse Rednervorträge.

1955 wurde er schließlich von Präsident Eisenhower zum „*Botschafter des Sports*“ ernannt, tourte daraufhin um die ganze Welt und erhielt danach sehr gewinnträchtige Werbeaufträge, die unser aller Lebensunterhalt dauerhaft sichern sollte.

Jesses Anwesen, das Zuhause von insgesamt neun Menschen, plus zwei bis drei Bedienstete, konnte erhalten werden. Ich begleitete ihn als sein Personal Assistent, wie damals 1936, bei seinen Reisen um die ganze Welt. Man könnte sagen, ich war sein Assistent in allen Fragen, hauptsächlich natürlich als Freund an seiner Seite.

Nie war er anders zu mir, als am ersten Tag. Er respektierte mich und half mir auch bei all meinen Entscheidungen.



Abb. 14

Im Sommer 1964 kamen wir gemeinsam in meine Heimatstadt Berlin zurück. Dort drehte Jesse einen Dokumentarfilm über seine Zeit als der berühmteste Sportler seiner Zeit. Jesse und Luz Longs Sohn Kai fungierten als Sprecher in eigener Sache. (*Jesse Owens' Return to Berlin / Jesse Owens Rückkehr nach Berlin*).

Als wir an einem Nachmittag in diesem Sommer zu meinem alten Zuhause fuhren, um zu sehen, wie es jetzt aussah, mussten wir erschreckt feststellen, dass das Haus verschwunden war. Wir erfuhren von Nachbarn, dass es im Krieg ausgebombt worden war und abgerissen werden musste, wie es vielen Häusern in ganz Deutschland ergangen war.

Im Nachhinein war es das Glück meiner ganzen Familie, dass sie Deutschland bereits frühzeitig verlassen hatte. Auch ansonsten hatte sich Berlin total verändert, die Mauer und dadurch die Teilung dieser großartigen Stadt, stellte alles in den Schatten, was wir jemals gesehen hatten.



Abb. 15

Stellen Sie sich vor! Berlin war komplett eingemauert und nur dadurch, dass wir Amerikaner waren (ich war 1950 eingebürgert worden, ebenso, wie meine Eltern und Opa), konnten wir uns so, ohne Weiteres, den Ostteil der Stadt anschauen. Als wir an diesem Nachmittag einen Abstecher nach Ost-Berlin machten, staunten wir nicht schlecht. Wir waren auf einem anderen Planeten gelandet, hatten wir das Gefühl. Jesse war entsetzt.

Als wir das Olympiastadion im Westteil besichtigten, sah man schon den Zahn der Zeit, man konnte gut erkennen, dass der Verfall bereits an ihm nagte und wir hatten das Gefühl, die Berliner wollten es tunlichst vergessen.



Abb. 16

All diese Versuche von Jesse, uns allen das Überleben zu sichern, entsprangen einem unverwüstlichen Kampfgeist, der ihn 1936 dort hingebacht hatte, wo ich meinen großen Freund mit 16 Jahren kennenlernte und wohin wir gerade, sehr nachdenklich, zurückgekommen waren.

Tief in seinem Inneren war Jesse aber gar nicht so stark, wie es den Anschein hatte. Das merkte ich wieder, als wir mitten in diesem Stadion standen und die Vergangenheit nachwirken ließen. Wir weinten beide vor Entsetzen, was uns die Zeit beschert hatte, aber auch welches persönliche Glück für uns damit verbunden war.

Ich war der einzige Mensch, der von seinen Schwächen in diesen Momenten wusste. Trotzdem, dass

er in seinem Leben geliebt und von einer großen Patchworkfamilie unterstützt war, zerstörte er sich selbst, indem er bald begann, seine Unsicherheiten und seinen Gram über das Geschehen in der Welt mit starkem Kettenrauchen zu kompensieren suchte.

Nach 35 Jahren „Kette“ forderte seine Gesundheit ihren Tribut. Jesse starb 1980 mit 66 Jahren, in den Armen seiner geliebten Frau und Gefährtin an Lungenkrebs, ich selbst war 62 Jahre.

Ich vermisse niemand mehr, als JESSE OWENS.

Bibliografische Angaben für: Jesse Owens.	
Seitentitel:	Jesse Owens
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	18. Januar 2023, 03:0 UTC
Versions-ID der Seite:	229954250
Permanentlink:	<a href="https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250">https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250</a>
Datum des Abrufs:	30. Januar 2023, 18:05 UTC
Informationen zu Owens' Leben:	wurden in diesem Kapitel inhaltlich übernommen und in die Erzählung im freien Erzählstil eingearbeitet.



## Epilog.

Wir haben nun eine gemeinsame Geschichte eines jungen Teenagers und eines berühmten Weltsportlers kennengelernt. Und auch wenn sie vielleicht nicht wahr sein könnte, zeigt sie uns, was wahre Freundschaft alles bewegen kann.

Hätte sie die Macht, die sie überall auf dieser Welt auf uns auszuüben vermag, wären, sofort und ohne Ausnahme, alle Kriege und Konflikte zwischen uns Menschen, von einem Moment zum anderen, beendet.

Es ist die Frage, warum sie diese Macht nicht hat?!

Warum konnte sie Hitler und die Nazis nicht daran hindern, das zu tun, was nahezu unaussprechlich ist?!

Warum hat sie keine Wirkung auf Putin, der in unserer Zeit die ganze Welt in Angst und Schrecken versetzt und ein unschuldiges Land vernichten will?!

Es sind wir selbst, die ihre Macht beschränkt, die sie unterdrückt, beiseite schiebt, nicht Ernst nimmt oder sie einfach nur versagt.

Öffnen wir uns der Kraft der Freundschaft, die in uns allen wohnt und schenken wir sie unseren Mitmenschen, denen, die Hilfe brauchen, die unsere Nachbarn sind, die, die wir bisher verachteten.

Jesse Owens und Luz Long hatten diese Kraft, sie schenkten sie sich gegenseitig, obwohl die Umstände was völlig anderes erwarten ließen.

Sie trotzten einem der brutalsten und widerlichsten Diktatoren der Weltgeschichte, der dem Momentum dieser Liebe, zwischen zwei starken Kontrahenten, nichts entgegensetzen konnte.

Ebenso schaffte die Freundschaft es, die Menschen, die Schwarze eigentlich hassen sollten, umzudrehen und sie für Jesse Owens einzunehmen, ja ihn zu bewundern und zu bejubeln, obwohl sie eigentlich für ihren deutschen Sportler mitfiebern sollten.

Geben wir ihr nach, dieser großen rätselhaften Kraft der Freundschaft, wir haben sie alle in uns.

# Anhang





<b>Anhang a. Bildquellen. Seite 1</b>	
<b>Nr. Abb.</b>	<b>Art + Herkunft der Abbildung</b>
Cover	„Sprinter, Sportler, Jesse Owens, Olympiade, Schwarzer“, www.pixabay.de, WikimAGES. Pixabay Nr. 63157. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Jesse Owens beim Weitsprung.</b>
1	© 2009 Geo Basis DE/BKG, Luftaufnahme vom 21.08.2010 by Google Earth <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Gelände um Opas Geburtshaus.</b>
2	Opas Geburtshaus, Brückenstr. 40 in Kinheim-Kindel, auf Ansichtskarte (links), aus Familienbesitz d. Verf. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Opas Geburtshaus.</b>
3	Gleisplan Bahnhof Löslich-Kinheim von 1936, mit freundlicher Genehmigung vom 3.4.2014 durch Gernot Lüdemann, Berkenthin. www.gleisplaene.de. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Gleise hinter Opas Geburtshaus.</b>
4	„Bahnhof Löslich 1963“ von JS Lonscet – Eigenes Werk. Lizenziert unter Creative Commons Attribution- Share 3.0, über Wikimedia Commons. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Bahnhof hinter Opas Geburtshaus.</b>
5	Opas Geburtshaus. Fotografie aus Familienbesitz d. Verf. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Opas Geburtshaus.</b>
6	Oma Rosa Mathilde (Tilly) und Opa als junges Paar, Fotografie aus Familienbesitz d. Verf. Aufnahmedatum unbekannt. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Oma und Opa.</b>

<b>Anhang a. Bildquellen. Seite 2</b>	
<b>Nr. Abb.</b>	<b>Art + Herkunft der Abbildung</b>
7	<p>Oma Rosa Mathilde (Tilly), Weihnachten 1922. (handschriftliche Kennzeichnung auf Fotorückseite). Aus Familienbesitz d. Verf. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Oma und Opa.</b></p>
8	<p>Oma Rosa Mathilde (Tilly), am Strand im Strandkorb. Aufnahmedatum unbekannt. Aus Familienbesitz d. Verf. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Oma am Strand.</b></p>
9	<p>Fahrzeug „LaLicorne“, abgebildet sind: Opa, Oma und Oskar als Kind. Aufnahmedatum unbekannt. Aus Familienbesitz d. Verf. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Oma, Opa und Oskar (Erzähler) als Kind im Auto.</b></p>
10	<p>„Olympiastadion (Berlin-Westend) Glockenturm“. Dies ist ein Foto des Berliner Kulturdenkmals mit der Nummer 09040530. <a href="https://denkmaldatenbank.berlin.de/daobi.php?obi dok nr=09040530">https://denkmaldatenbank.berlin.de/daobi.php?obi dok nr=09040530</a>. Wikidata:<a href="https://wikidata.org/w/index.php?search=haswbstatement%3AP2424%D09040530">https://wikidata.org/w/index.php?search=haswbstatement%3AP2424%D09040530</a>. Urheber: Bodo Kubrak. Creative-Commons-Lizenz „Bodo Kubrak-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“. <a href="https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de">https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de</a> 11. Februar 2015. UTC 17:43 <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Olympiastadion. Glockenturm.</b></p>
11	<p>„Fußballspiel bei den Olympischen Spielen“, Bundesarchiv, B 145 Bild-P017184/Frankl. A./ CC-BY-SA 3.0, Berlin, Olympiade, Stadion.jpg. Erstellt: August 1936. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Olympiastadion von der Straßeseite, von einer erhöhten Position aufgenommen.</b></p>

<b>Anhang a. Bildquellen. Seite 3</b>	
<b>Nr. Abb.</b>	<b>Art + Herkunft der Abbildung</b>
12	<p>„Besucher vor dem Osttor, 1936, Am Preußenturm (rechts) befand sich ein Hakenkreuz“,          „Olympic Stadium in Berlin 1936.“          Autor: Josef Jindrich Sechtl  <a href="https://sechtl-vosecek.ucw.cz/cml/dir/berlin_1936_35mm.html">https://sechtl-vosecek.ucw.cz/cml/dir/berlin_1936_35mm.html</a>.          CC BY 2.5, Dateiname: Berlin36-2.jpg          Erstellt 19. Dezember 2005.  <b>Bezeichnung fürs Buch:</b>  <b>Eingang Olympiastadion 1936.</b></p>
13	<p>„Montgomery Alabama, Villa des Gouverneurs, Haus“,  <a href="http://www.pixabay.de">www.pixabay.de</a>, 12019.          Pixabay Nr. 1611178.  <b>Bezeichnung fürs Buch:</b>  <b>Südstaatenvilla.</b></p>
14	<p>Bernauer Straße Berlin, ca. 1975.          Aus Privatarhiv d. Verf.  <b>Bezeichnung fürs Buch:</b>  <b>Mauer an der Bernauerstraße.</b></p>
15	<p>Brandenburger Tor, ca. 1975.          Aus Privatarhiv d. Verf.  <b>Bezeichnung fürs Buch:</b>  <b>Brandenburger Tor mit Mauer.</b></p>
16	<p>Eine Straße ist geteilt zwischen Ost und West,          ca. 1984. Aus Privatarhiv d. Verf.  <b>Bezeichnung fürs Buch:</b>  <b>Straße durch Mauer geteilt.</b></p>
17	<p>„Glücklich, Mann, Afroamerikaner, Draussen, Porträt“,  <a href="http://www.pixabay.de">www.pixabay.de</a>, AlisaDyson.          Pixabay Nr. 7402133.  <b>Bezeichnung fürs Buch:</b>  <b>John, Opas Freund.</b></p>

## **Anhang b. Hinweis.**

Die Handlung in diesem Buch ist von einer wahren Geschichte inspiriert. Einige der handelnden Personen in diesem Dokumentarroman sind real, andere sind frei erfunden.

Insbesondere historische Personen, wie z.B. Jesse Owens und sein Mitstreiter Lutz Long, werden für ihre verbrieften, historischen Taten geehrt und sollen uns, für alle Zeiten, mit Stolz an sie erinnern.

Ob und inwieweit Jesse Owens im Berlin des Jahres 1936 einen 16jährigen Spandauer Jungen kennenlernte und ihm ein neues Leben in Sicherheit schenkte, ob dieser sich in ihn verliebt hatte und er dies nicht erwidern konnte, ist niemandem wirklich bekannt und, an dieser Stelle, frei erfunden.

Liebe ist ein hohes Gut und kann niemals jemandem, der oder die sie erfährt, zum Nachteil gereichen, auch für den Fall, dass sie einseitig bleiben muss.

Deswegen erfreuen wir uns doch an dieser Idee, denn wir erfahren, wie sehr Liebe und Freundschaft Berge versetzen und Hass und Unterdrückung in seine und ihre Schranken verweisen kann.

## Anhang c. Jesse Owens. Ein Wikipedia-Artikel.

[Abb. und Untertext ausgelassen, Anm. d. Verf.]

James Cleveland „Jesse“ Owens (\* 12. September 1913 in Oakville, Alabama; † 31. März 1980 in Tucson, Arizona) war ein US-amerikanischer Leichtathlet.

Während seiner aktiven Sportlerlaufbahn stellte er mehrere Weltrekorde auf. International bekannt wurde Owens durch seine Siege bei den Olympischen Spielen 1936 in Deutschland. Mit vier Goldmedaillen (Erstplatzierung bei drei Sprintdisziplinen und beim Weitsprung) war er deren erfolgreichster Athlet.

[...]

### Leben

#### Name

Den Spitznamen „Jesse“ erhielt er von einer Lehrerin. Diese hatte seinen Akzent nicht verstanden, als er ihr sagte, dass man ihn **J. C.** nenne. Owens war das jüngste von zehn Kindern einer Farm-pächter-Familie, die aus Alabama nach Ohio zog.  
(...)

## Sportlicher Aufstieg

In seinem Geburtsstaat Alabama herrschte strikte Rassentrennung, sodass Owens als Afroamerikaner nach seinem Highschool-Abschluss nur auf eine ‚schwarze‘ Universität hätte gehen können.

Er zog es vor, knapp nördlich der Mason-Dixon-Linie an der Ohio State University in Columbus zu studieren. Hier konnte er auch gegen Weiße starten, sofern die Wettkämpfe in Ohio und weiter nördlich, nicht jedoch weiter südlich (auf der anderen Seite des Ohio Rivers) stattfanden.

Bei solchen Wettkämpfen musste er zu Hause bleiben, sodass er einen sehr gemischten Wettkampfkalender hatte. Owens erhielt aufgrund seiner athletischen Begabung ein Stipendium, das entsprechend den Regeln die hohen Studiengebühren und Vollpension, nicht aber Taschengeld und Geld für Bücher, Wäsche etc. enthielt. Somit war er wie alle Sportler, deren (weiße und/ oder schwarze) Eltern nichts zum Studium beisteuern konnten, darauf angewiesen, sich ein Zubrot zu verdienen. Hierbei half die Universität, indem sie ihn als Liftboy auf dem Campus der Universität sowie als Page im Parlament Ohios anstellen ließ. (...)

Anderen Quellen zufolge erhielt Owens kein Stipendium von der Universität, sondern die Universität verschaffte Owens' Vater eine feste Anstellung. (...) In dieser Zeit herrschte in den USA die Weltwirtschaftskrise. Wohnen auf dem Campus wäre noch

teurer gewesen, da schwarze Wohngegenden in Ohio preiswerter [sic!] als weiße waren. Dies und seine fehlenden finanziellen Möglichkeiten schlossen ihn weitgehend vom sozialen Leben seiner Mannschaftskollegen aus. (...)

Leichtathletik war bereits ein sehr angesehener Sport, und schon in der Schule wurde Owens' Talent von dessen Sportlehrer Charles Riley entdeckt und gefördert. (...) An der Universität wurde Owens von Larry Snyder trainiert, der ihn zum ersten schwarzen Mannschaftskapitän an der Ohio State University machte. (...)

Am 24. Mai 1935 soll Owens sich bei einer übermütigen Rauferei, bei der er im Treppenhaus des Studentenwohnheims stürzte, eine Verletzung am Rücken zugezogen haben, woraufhin ihm sein Trainer Larry Snyder dazu riet, seine Teilnahme an dem für den Folgetag geplanten Wettkampf abzusagen. (...)(...)

Dennoch stellte Jesse Owens am 25. Mai 1935 in Ann Arbor, Michigan [sic!] bei der *Big Ten Conference* auf den Sportanlagen der University of Michigan [sic!] innerhalb von 45 Minuten fünf neue Weltrekorde auf, einen Weltrekord stellte er ein.

Um 15:15 Uhr egalisierte er mit 9,4 s den bisherigen Weltrekord über 100 Yards (91,44 m). Um 15:25 Uhr sprang er die Weltrekordweite von 8,13 m, die erst am 12. August 1960 von Ralph Boston überboten wurde. Auf weitere Versuche verzichtete er. (...) Um 15:45 Uhr siegte er im Lauf über 220 Yards

(201 m) mit 20,3 s, wobei er den Weltrekord um drei Zehntelsekunden verbesserte. Gleichzeitig wurde diese Zeit als Verbesserung des Weltrekords über die kürzere 200-Meter-Strecke anerkannt.

Um 16:00 Uhr brach er mit 22,6 s als erster Läufer die 23-Sekunden-Marke auf der 220-Yards-Hürden-Strecke. Auch diese Zeit wurde als Weltrekord über die 200-Meter-Hürden-Strecke anerkannt. Am folgenden Tag war in den Zeitungen wenig Resonanz auf die Weltrekorde Owens' zu finden, der als ‚Ohio State Negro‘ abgetan wurde und tags zuvor von keinem Reporter interviewt worden war. (...)

Der Sprinter Bob Collier erinnerte sich Jahrzehnte später: *‚Zwar waren fast alle im Feld die schnelleren Starter als Jesse, aber nach 30 Yards hatte er die Sache zu seinen Gunsten entschieden.‘* (...)

Der Hürdenläufer Francis Cretzmeyer beschrieb Owens' Teilnahme am Weitsprungwettbewerb mit den Worten: *‚Dass er nur diesen einzigen Versuch tat, setzte jedermann in Erstaunen. Jesse sprang sehr hoch, höher als der Kopf des an der Grube sitzenden Kampfrichters.‘* (...)

Owens' Trainer Larry Snyder berichtete: *‚Jesse schien über die Piste zu schweben. Er streichelte sie geradezu. Von den Hüften an aufwärts bewegte er den Körper praktisch nicht – er hätte eine volle Kaffeetasse auf dem Kopf balancieren können und nichts davon verschüttet.‘* (...)

Um das Entsenden der Olympiamannschaft nach Deutschland zu finanzieren, wurden die Olympiaausscheidungswettkämpfe am 11./12. Juli in Randalls Island, N.Y. ausgetragen, kurz vor der Abreise nach Deutschland von New York City aus. Hierdurch zahlten die Sportler (bzw. ihre Vereine oder Universitäten) die Anreise nach New York. Auch die Olympiaausscheidungswettkämpfe aller anderen Sportarten fanden nördlich der Mason-Dixon-Line statt, um sicherzustellen, dass zumindest bei diesen keine Rassendiskriminierung stattfand, die es in den Südstaaten verboten hätte, dass Weiße und Afroamerikaner im selben Sportfest starten. (...)

## **Olympische Spiele 1936**

[...]

[Abb. und Untertext ausgelassen, Anm. d. Verf.]

Owens bezog in der US-amerikanischen Presse erst spät eine politische Position bezüglich der Olympischen Spiele im Dritten Reich. (...) In einem Land, das dunkelhäutige und jüdische Athleten diskriminierte, wollte er nicht antreten. (...)

Von seinem Trainer Larry Snyder wurde er dafür scharf kritisiert und ihm wurde die Bedeutung der Olympischen Spiele für seine Sportkarriere verdeutlicht. (...) Dem öffentlichen Druck geschuldet, entsandte das United States Olympic Committee mit Avery Brundage einen Beobachter nach Berlin, um über die dortigen Verhältnisse zu berichten und

über den Start der US-amerikanischen Olympiateilnehmer zu entscheiden. (...)

Am 15. Juli 1936 machte sich Owens [sic!] zusammen mit 382 weiteren US-amerikanischen Sportlern an Bord eines Schiffs aus New York [sic!] auf den Weg nach Berlin. (...) Kurz vor dem Ablegen gab Owens gegenüber Vertretern der Presse an Bord eine Erklärung ab, in der er ankündigte, er wolle drei Medaillen gewinnen, nämlich im 100-Meter-Lauf, im 200-Meter-Lauf sowie im Weitsprung. (...)

Am 6. August 1936 forderte der Duisburger Jude Abraham Adolf Kaiser Jesse Owens in einem anonymen Brief auf, gegen den Rassismus in Deutschland zu protestieren. (...)

Bei den Olympischen Spielen 1936 gewann der 1,78 m große und 75 kg schwere Owens, der mit Schuhwerk von Adolf Dassler antrat, (...) vier Goldmedaillen (100 m, Weitsprung, 200 m und 4 × 100 m) und wurde damit der Athlet mit den meisten Goldmedaillen dieser Spiele. (...)

Owens erzählte später, dass er im zweiten Wettbewerb, dem Weitsprung, in der Qualifikation nach zwei Fehlversuchen zu scheitern drohte, doch habe der Deutsche Luz Long, der zu dem Zeitpunkt einen neuen Olympiarekord aufgestellt hatte, ihm den Tipp gegeben, seine Absprungposition einige Zentimeter vor dem eigentlichen Absprungbrett zu markieren, um auf Nummer sicher zu gehen. Owens folgte dem Rat, qualifizierte sich und gewann letztendlich Gold, während Long Silber errang. Diese

lange verbreitete Legende ist jedoch widerlegt; die Fachzeitschrift *Der Leichtathlet* schrieb am 5. August 1936, beide Athleten hätten die geforderte Weite bereits im zweiten Versuch erreicht.

1965 räumte Owens gegenüber Olympiahistoriker Tom Ecker in einem Interview ein: ‚Das sind Geschichten, die die Leute hören wollen.‘ (...) (...) (...)

Der erste, der Owens nach seinem Sieg gratulierte, war jedoch tatsächlich Long. (...) Owens kommentierte dies später mit den Worten:

‘It took a lot of courage for him to befriend me in front of Hitler. You can melt down all the medals and cups I have and they wouldn’t be a plating on the 24-karat friendship I felt for Luz Long at that moment. Hitler must have gone crazy watching us embrace. The sad part of the story is I never saw Long again. He was killed in World War II.’

„Es kostete ihn viel Mut, sich vor den Augen Hitlers mit mir anzufreunden. Man könnte alle Medaillen und Pokale, die ich habe, einschmelzen, und sie würden nicht für eine Schicht über die 24-Karat-Freundschaft, die ich in diesem Moment für Luz Long empfand, reichen. Hitler muss wahnsinnig geworden sein, als er uns umarmen sah. Das Traurige an der Geschichte ist,

dass ich Long nie mehr gesehen habe. Er wurde im Zweiten Weltkrieg getötet.“

– Jesse Owens (...)

[...]

[Abb. und Untertext ausgelassen, Anm. d. Verf.]

### **Fehlende Anerkennung zu Hause**

Direkt im Anschluss an die Olympischen Spiele wurde Owens zusammen mit dem US-amerikanischen Leichtathletikteam von Avery Brundage nach London zu weiteren Wettkämpfen geschickt. (...) Die Bedingungen für die Sportler waren dort recht schlecht, weshalb sich Owens auf den Heimweg in die USA machte, wo er seine Frau nach drei Monaten wiedersah. (...)

Wegen des Abbruchs der Europatournee des Leichtathletikteams wurde Owens von Brundage suspendiert und ihm zugleich der Amateurstatus des Leichtathletikverbands entzogen. (...) Dies führte dazu, dass Owens keine Starterlaubnis an Sportveranstaltungen des Amateurverbands mehr erhielt. (...)

Nach den Spielen hatte Owens Schwierigkeiten, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, weswegen er mit 23 Jahren [sic!] auf Anraten seines Trainers Larry Snyder [sic!] seine Sportkarriere beendete. (...)

Er machte daraufhin Werbung für den Sport, hauptsächlich aber für sich selbst. In 100-Meter-Schau-

rennen gab er Läufern aus der Region jeweils 10 oder 20 Meter Vorsprung und gewann dennoch. Er trat auch gegen Rennpferde über eine Distanz von 100 Yards (91,44 m) an und gewann. (...)

Später entschuldigte er sich für diese Schauläufe: *„Es war schlimm, aus olympischen Höhen herab zu kommen und gegen Tiere anzutreten, aber ich musste irgendwie überleben, die vier Goldmedaillen konnte man ja nicht essen.“*(...)

„Ich war zum Spektakel geworden, ein verrückter Kerl.“ (...)

Später fand man den Trick heraus: Owens startete jeweils gegen höchst reizbare Vollblüter, die beim Startschuss derart erschrecken, dass sie erst verzögert starteten. Weiterhin trat er gegen Motorräder und Windhunde an und erhielt auf der Party eines Millionärs 1000 US-Dollar für einen vorgeführten Weitsprung auf der Rasenfläche von dessen Anwesen. (...)(...)

Owens eröffnete eine Reinigung und trat in Nachtclubs [sic!] sowie Varietés auf. (...) Er tourte als Dirigent einer Jazz-Band durch die USA, wodurch er ein Vermögen verdiente, das er jedoch an der Börse wieder verlor. (...)

Er wurde wegen Steuerbetrugs angeklagt und musste 1939 Bankrott anmelden. (...) Daraufhin machte er sich mit einer PR-Agentur in den USA selbständig. (...) Zudem war er als Redner beim *Banquet Circuit* tätig, wo er primär von den Olympischen Spielen 1936 in Berlin berichtete. (...)

## Späte Anerkennung

Erst nachdem Owens 1955 von Dwight D. Eisenhower zum ‚Botschafter des Sports‘ ernannt und um die Welt geschickt worden war, besserte sich seine finanzielle Situation, da er diverse Werbeangebote erhielt. (...)

Im Sommer des Jahres 1964 besuchte Owens erneut Berlin, um einen Dokumentarfilm über seine Karriere als Sportler zu drehen. (...) Diese Produktion, an der Jesse Owens als Erzähler [sic!] neben Luz Longs älterem Sohn Kai Long [sic!] beteiligt war, erschien 1966 unter dem Titel *Jesse Owens Returns to Berlin*. (...)

Owens, der 35 Jahre lang Kettenraucher gewesen war, starb im Alter von 66 Jahren an Lungenkrebs. (...) (...) Er wurde auf dem Oak Woods Cemetery in Chicago beigesetzt. (...) Zusammen mit seiner Frau hinterließ er drei Töchter: Marlene Owens Rankin, Beverly Owens Prather und Gloria Owens Hemphill.

[...]

## Verhältnis zu führenden Politikern

### Adolf Hitler

Häufig wird behauptet, Adolf Hitler, der bei einigen Wettkämpfen von Owens im Stadion anwesend war, habe ihm die Anerkennung für seine herausragenden Leistungen verweigert. Hitler wäre aber

gar nicht in der Lage gewesen, einen direkten Af-front gegenüber Owens zu begehen, weil er auf Intervention des IOC und entsprechend dem olympischen Protokoll [sic!] ab dem zweiten Wettkampftag keinem Gewinner mehr seine Glückwünsche aussprach. (...)

Als Baldur von Schirach vorschlug, Hitler solle sich gemeinsam mit Owens fotografieren lassen, geriet er angeblich wegen dieser ‚schweren Beleidigung‘ außer sich vor Wut. (...) In seiner Autobiografie schrieb Owens jedoch, Hitler sei aufgestanden und habe ihm zugewunken.

‘When I passed the Chancellor he arose, waved his hand at me, and I waved back at him. I think the writers showed bad taste in criticizing the man of the hour in Germany.’

‚Als ich am Kanzler vorbeikam, stand er auf, winkte mir zu und ich winkte zurück. Ich denke, die Journalisten zeigten schlechten Geschmack, als sie den Mann der Stunde in Deutschland kritisierten.‘

– Jesse Owens: The Jesse Owens Story, 1970 (...)

Valerie von Poson, die 1936 als Sekretärin für das Nationale Olympische Komitee tätig war, begleitete Owens nach dessen Gewinn der vierten Goldmedaille zum Stand von Hitler. (...)

Ralf Schreiber, der Owens als offizieller Dolmetscher bei den Olympischen Spielen begleitete, berichtete: *„Als wir circa 30 Meter entfernt waren und Hitler uns sah, stand er auf und mit ihm zwei SS-Gruppenführer und zwei Generäle und sie verließen eiligst den Hitler-Stand, um zu vermeiden, die Hand eines amerikanischen Goldmedaillensiegers und Negers zu berühren.“*<sup>(...)</sup>

Gegen das hartnäckige Gerücht, Hitler habe Owens den Handschlag verweigert, wurden verschiedene Einwände vorgebracht: Demnach habe Hitler tatsächlich Jesse Owens nicht persönlich gratuliert, aber an diesem Tag auch keinem anderen Athleten die Hand gereicht. Am ersten Tag der Spiele hatte er noch allen deutschen Athleten gratuliert, was ihm Ärger mit dem Olympischen Komitee einbrachte. Aus Gründen der olympischen Neutralität müsse er allen Athleten gratulieren oder keinem. Hitler entschied sich für Letzteres und gab von da an generell keinem Athleten mehr als Ausdruck der Anerkennung seiner Leistungen die Hand.<sup>(...)</sup>

Eine andere Version lautet, Hitler habe Owens die Hand gegeben, jedoch abseits der Pressefotografen. In den 1960er Jahren habe Owens mit einem Foto des Handschlags zwischen ihm und Hitler versucht, die Legende zu bekämpfen. Doch die Journalisten hätten die Veröffentlichung aus ideologischen Gründen verweigert:

“The predominating opinion in post-war Germany was that Hitler had ignored

Owens. We therefore decided not to report on the photo. The consensus was that Hitler had to continue to be painted in a bad light in relation to Owens.”

„Die vorherrschende Meinung im Nachkriegsdeutschland war, dass Hitler Owens ignoriert habe. Wir entschieden daher, nicht über das Foto zu berichten. Der Konsens war, dass Hitler in Bezug zu Owens weiterhin in einem schlechten Licht gezeichnet werden musste.’

– Siegfried Mischner <sup>(...)</sup>

[...]

Bibliografische Angaben für „Jesse Owens“	
Seitentitel:	Jesse Owens
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	18. Januar 2023, 03:0 UTC
Versions-ID der Seite:	229954250
Permanentlink:	<a href="https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250">https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250</a>
Datum des Abrufs:	30. Januar 2023, 18:05 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

## Anhang d. Luz Long. Ein Wikipedia-Artikel.

[Abb. und Untertext ausgelassen, Anm. d. Verf.]

Carl Ludwig Hermann „Luz“ Long (\* 27. April 1913 in Leipzig; † 14. Juli 1943 in Biscari, Sizilien) war ein deutscher Leichtathlet, der in den 1930er-Jahren im Weitsprung erfolgreich war. Er war mehrfacher Deutscher Meister sowie Europarekordler und gewann bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die Silbermedaille im Weitsprung.

[...]

### Leben

#### Familiärer Hintergrund

Luz Long war der Sohn des Besitzers der Leipziger Schwanen-Apotheke Carl Hermann Long (1875–1945) und dessen Ehefrau Johanna Long (1885–1976), geborene Hesse, Tochter des Zahnarztes Friedrich Louis Hesse, Enkelin des Chirurgen Carl Thiersch und Urenkelin des Chemikers Justus von Liebig.

Luz Long war Großneffe von Adolf von Harnacks Ehefrau Amalie, geb. Thiersch, und auch Großneffe von Hans Delbrücks Ehefrau Carolina, geb. Thiersch. Luz Longs Urgroßvater Carl August Sebastian Long ist der erste Namensträger der Linie

Long, ein Arzt in Friedland (Niederschlesien) und uneheliches Kind einer Prinzessin von Sagan.

Luz Long hatte vier Geschwister: Elfriede Lewicki geb. Long (1910–1986), Charlotte Long (1911–2010), Sebastian Long (1914–1966) und Heinrich Long (1920–1940).

### **Kindheit, Schul- und Studienzeit**

Die Familie wohnte zunächst im Haus der Schwannen-Apotheke in der Reitzenhainer Straße 23, der heutigen Prager Straße. 1922 bezog die Familie das ausgebaute Sommerhaus der Familie auf der Russenstraße 24 in Probsteida als Dauerwohnsitz.

Long besuchte von 1919 bis 1923 die Bauersche Privatschule. 1923 trat er zum Nikolai-Gymnasium über, von wo aus er 1932 zum Friedrich-List-Realgymnasium wechselte. Im April 1934 legte er dort sein Abitur ab. Im Herbst des gleichen Jahres immatrikulierte er an der Juristenfakultät der Universität Leipzig. Dort legte Long im Januar 1938 sein Referendarexamen ab.

Long war seit 1937 Mitglied des NS-Studentenbundes. 1938 trat er der Sturmabteilung (SA) bei. In dieser paramilitärischen Organisation hatte er ab Juli 1937 den Rang eines SA-Rottenführers inne.

Seine Referendarzeit in den Jahren 1938/1939 verbrachte er am Amtsgericht in Zwenkau. Im Juni 1939 bestand Long sein Staatsexamen. Im Monat

darauf wurde er promoviert mit dem Thema *Die Leitung und Aufsicht des Sports durch den Staat. Eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung zum Doktor der Rechte* (Dr. jur.). (...)

[Abb. und Untertext ausgelassen, Anm. d. Verf.]

## **Beruf und Militärdienst**

Long zog 1940 nach Hamburg, wo er am Arbeitsgericht tätig war. Am 1. April 1940 trat er unter der Mitgliedsnummer 8.051.702 der NSDAP bei.

Im März 1941 legte er das Notexamen zum Assessor ab. Einen Monat später wurde er zur Wehrmacht einberufen und nach Wismar versetzt. Im Mai 1941 folgte seine Vereidigung und im Juli 1941 die Versetzung nach Berlin, wo er bei der Wehrmacht die Tätigkeit als Sportlehrer ausübte.

## **Tod**

[Abb. und Untertext ausgelassen, Anm. d. Verf.]

Im April 1943 erhielt Long in Deep in Pommern eine Schnellausbildung bei der Flakartillerie. Im Monat darauf befand er sich in einer Flakereinheit im Kriegseinsatz in Süditalien.

Long kamen offenkundig Zweifel am Sinn seines Einsatzes. Jesse Owens zitiert später aus einem Brief, den er zu Kriegszeiten von Long erhalten hatte: ‚Lieber Freund Jesse! ... Ich fürchte nur, für die

falsche Sache zu sterben. Ich hoffe, dass meine Frau und mein Sohn überleben werden. Ich bitte dich als meinen einzigen Freund außerhalb Deutschlands, dass du sie eines Tages besuchen wirst, um ihnen zu sagen, warum ich dies tun musste und wie schön die Zeit war, die wir gemeinsam erlebten. Luz’.

Bei der Einnahme Siziliens [sic!] im Rahmen der alliierten Operation Husky [sic!] erhielt Long, der den Rang eines Obergefreiten hatte, während der Kämpfe um den Aeroporto di Biscari-Santo Pietro am 10. Juli 1943 einen Schuss in den Oberschenkel und musste beim deutschen Rückzug zurückgelassen werden.

Nach Angaben des Owens-Biografen Jeremy Schaap starb er infolge seiner Verletzungen am 14. Juli 1943 in britischer Kriegsgefangenschaft. (...) (...)

Sein Kamerad Robert Stadler (1924–2016) schildert in einer ARD-Sendung am 9. August 2015, er habe mit anderen Wehrmachtssoldaten auf der Flucht vor den Amerikanern den verwundeten Long stark am Schenkel blutend angetroffen und die Wunde nicht hinreichend abbinden können, so dass er – nach Stadlers fortgesetzter Flucht – höchstwahrscheinlich verblutet sei. (...) (...) (...) Er wurde zunächst von den Amerikanern in Gela beerdigt und 1961 (...) in die Deutsche Kriegsgräberstätte Motta Sant’Anastasia auf Sizilien umgebettet.

## Sportliche Karriere

[Abb. und Untertext ausgelassen, Anm. d. Verf.]

Long errang am 4. August 1936 bei den Olympischen Spielen im Weitsprung die Silbermedaille hinter Jesse Owens.

Sicher überliefert ist, dass sich beide Sportler während des Wettkampfes anfreundeten. Nach der Siegerehrung gingen beide untergehakt, Hand in Hand, auf die Zuschauerränge zu.

Long, der am Ende mit 7,87 m Owens' 8,06 m unterlegen war, geriet dadurch in die Aufmerksamkeit der Presse. Weitere Aussagen von Owens, Long habe ihm nach zwei Fehlversuchen in der Qualifikation beim Weitsprung Tipps für den letzten Sprung gegeben, sind höchst umstritten.

Während Long kurz nach den Spielen ebenfalls von zwei Fehlversuchen bei Owens schreibt, ist in der Fachzeitschrift Der Leichtathlet vom 5. August 1936 zu lesen, beide Athleten hätten die geforderte Weite bereits beim zweiten Versuch erreicht.

1965 räumte Owens gegenüber Olympiahistoriker Tom Ecker in einem Interview zu seinen Aussagen über Long ein: ‚Das sind Geschichten, die die Leute hören wollen‘. (...) (...) (...)

Long blieb nach den Spielen 1936 für nahezu zwei Jahre bei sämtlichen Weitsprungwettbewerben, bei

denen er antrat, ungeschlagen und stellte in dieser Zeit auch einen neuen Europarekord von 7,90 m auf, der bis 1956 Bestand haben sollte. (...)

Jesse Owens war im Übrigen unmittelbar im Anschluss an die Spiele in Berlin von seinem Verband der Amateurstatus aberkannt worden, sodass Owens und Long nie wieder gegeneinander antraten. (...) Luz Long startete während seiner gesamten Karriere für den Leipziger SC, wo er von Georg Richter trainiert wurde. In seiner Wettkampfzeit wog er 72 kg, bei einer Größe von 1,84 m.

### **Persönliches**

Longs spätere Ehefrau Gisela, geborene Behrens, lernte er in Hamburg kennen. Sie verlobten sich am 22. März 1940 und heirateten am 4. Januar 1941. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. Der erste Sohn Kai-Heinrich Long (1941–2021), der 2015 eine Biografie (ISBN 978-3-942468-26-8) über seinen Vater [sic!] unter anderem mit privaten Aufzeichnungen und Fotos veröffentlicht hat, wurde am 13. November 1941 geboren; der zweite, Wolfgang Long, am 30. Mai 1943. Wolfgang Long starb noch im ersten Lebensjahr am 6. März 1944 in Leipzig. [...]

Bibliografische Angaben für „Luz Long“	
Seitentitel:	Luz Long
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	18. Januar 2023, 03:0 UTC
Versions-ID der Seite:	229954250
Permanentlink:	<a href="https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250">https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250</a>
Datum des Abrufs:	30. Januar 2023, 18:05 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.



## Anhang e. Jesse Owens' Wettkampftermine.

### Grundlage d. Darstellungen: Olympia - Fest der Völker v. L. Riefenstahl (s. Literatur- + Medienhinweise)

Disziplin	Datum	real	Zeitachse Film ca.	Teilnehmer	Sieger	S=Sek W=Weite	Wertung
100 m Ausscheidungsläufe	02.08.1936	11:29	42:47 - 43:40		Owens USA		10,4 Olym. Rekord
100 m Ausscheidungsläufe	02.08.1936	11:29	43:50 (Fehlstart) /44:23 - 44:49	Borchmeyer D McPhee CANADA Berger AUSTRIA Sweeny GB	Borgmeier D		10,5
100 m Zwischenläufe	02.08.1936	15:04	44:50 - 45:44		Owens USA		10,2 ungültig/ Rückenwind
100 m Finale	03.08.1936	17:00	45:52 - 45:	Borchmeyer D Wykoff USA Owens USA Strandberg SWE Osendarp NL Metcalfe USA	Owens USA		10,3 Owens: Gold
Weitsprung im Film verfälschend aus Halbfinale + Finale zusammen- geschnitten	04.08.1936	17:45	01:03:57 - 1:06:24	Luz Long D: 1. Sprung: 7:54 m 2. Sprung: 7:84 m 3. Sprung: 7:87 m  Jesse Owens USA: 1. Sprung: 7:74 m 2. Sprung: 7:87 m 3. Sprung: 8:06 m	Owens USA		8,06 Lutz Long D:  Europarekord  Jesse Owens:  Gold
Weitsprung Halbfinale reale Ergebniswerte	04.08.1936	16:30		Luz Long D: 1. Sprung: 7:54 m 2. Sprung: 7:74 m 3. Sprung: 7:84 m 4. Gesamt: 7,84 m  Jesse Owens USA: 1. Sprung: 7:74 m 2. Sprung: 7:87 m 3. Sprung: 7:75 m 4. Gesamt: 7:87 m	Owens USA		8,06 kein olym. Rek. wg. Rückenw.
Weitsprung Finale reale Ergebniswerte	04.08.1936	17:45		Luz Long D: 1. Sprung: 7,73 m 2. Sprung: 7:87 m 3. Sprung: X 4. Gesamt: 7,87 m  Jesse Owens USA: 1. Sprung: X 2. Sprung: 7:94 m 3. Sprung: 8:06 m 4. Gesamt: 8:06 m	Owens USA		8,06 Jesse Owens:  kein olym. Rekord Gold

Bibliografische Angaben für „Jesse Owens“	
Seitentitel:	Jesse Owens
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	18. Januar 2023, 03:0 UTC
Versions-ID der Seite:	229954250
Permanentlink:	<a href="https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250">https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jesse_Owens&amp;oldid=229954250</a>
Datum des Abrufs:	30. Januar 2023, 18:05 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

## Anhang f. Wahrheit oder Lüge? Jesse Owens und Luz Long.

### Zweifel?

Es gab viele Gerüchte und Anzweiflungen, ob der Geschichte zwischen Luz und Jesse, was deren ostentativ zelebrierte Freundschaft bei den Wettkämpfen der Olympischen Spiele angeht.

War die ganze Szenerie echt? Hatten die beiden das Ganze im Vorfeld abgesprochen? Ging es um schnöde Publicity?

Theoretisch wäre das möglich.

Und da kein Mensch tatsächlich live hören konnte, was die beiden, vielleicht im Vorfeld der Wettkämpfe und auch während derselben, sprachen, sind wir auf das angewiesen, was sie taten und/ oder im Nachgang dazu sagten.

**Wikipedia** schreibt hierzu (siehe auch im Anhang c: Jesse Owens) dies sei eine „*Legende*“ sie sei „*widerlegt*“ und

*„[...] die Fachzeitschrift Der Leichtathlet schrieb am 5. August 1936, beide Athleten hätten die geforderte Weite bereits im zweiten Versuch erreicht. 1965 räumte Owens gegenüber Olympiahistoriker Tom Ecker in einem Interview ein: ‚Das sind Geschichten, die die Leute hören wollen.‘*

*Der erste, der Owens nach seinem Sieg gratulierte, war jedoch tatsächlich Long.*

*Owens kommentierte dies später mit den Worten:*

*[...]*

*„Es kostete ihn viel Mut, sich vor den Augen Hitlers mit mir anzufreunden. Man könnte alle Medaillen und Pokale, die ich habe, einschmelzen, und sie würden nicht für eine Schicht über die 24-Karat-Freundschaft, die ich in diesem Moment für Luz Long empfand, reichen. Hitler muss wahnsinnig geworden sein, als er uns umarmen sah. Das Traurige an der Geschichte ist, dass ich Long nie mehr gesehen habe. Er wurde im Zweiten Weltkrieg getötet.“*

Über den zweiten Sprungversuch im Finale, am 4.8.1936, um 17:45 Uhr, schreibt später Long selbst und bestätigt damit, dass auch Owens ihm gratulierte, nicht nur er selbst Owens:

*„Das Maß ergibt 7,84 m. Hallo, großes Hallo im Stadion, als das Mikrophon die Leistung meldet. Jesse kommt gelaufen, gra-*

*tuliert, lässt sich die Weite übersetzen.“*  
[von „inches“ in „Meter“, Anm. d. Verf.]

**Der Spiegel stellte im Jahr 2014 kritisch die Behauptung auf (Nr. 1)<sup>12</sup>:**

„Der Mythos von der Seelenverwandtschaft fußt allein auf späteren Berichten Owens’.“

**Der Leichtathlet hielt am 5. August 1936 fest,** dass beide Athleten die geforderte Weite bereits im zweiten Versuch übersprungen hätten. (siehe Abdruck des Artikels unter Anhang f, interne S. 3f.)

Es wurde nun in diesem Buch, um all diese Thesen weiter zu überprüfen, die vorliegenden zeitgenössischen Wettkampfaufstellungen und -berichte der Zeitschrift „Der Leichtathlet“ vom 5.8.1936, mit den in Wikipedia angebotenen Daten und den ausführlichen Schilderungen in Kai-Heinrich Longs Buch, verglichen. Am Ende kristallisiert sich das Bild heraus, dass zwischen den Angaben der drei Quellen nur geringfügige Abweichungen vorliegen (siehe Anhang h.)

Da die Reporter der Zeitschrift „Der Leichtathlet“, laut eigenen Angaben, vor Ort dabei waren, ist die Schilderung derselben mutmaßlich am authentischsten und kann den Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, obwohl die Publikation ein Organ der Na-

---

<sup>12</sup> Der Spiegel, *Zeitschichte – Jesses Märchen*: Hamburg, 2014, S. 105 unten

zi-Obrigkeit war und von daher im Verdacht stehen könnte, zu beschönigen oder zu verfälschen.

Eine weitere Überprüfungsmethode, ob eine relativ neutrale Berichterstattung vorliegt, wäre, wenn man den Duktus des Artikels auf rassistische und fremdenfeindliche Hinweise untersucht. Ein indoktriniertes Medium würde erwartungsgemäß den sprachlichen und inhaltlichen Sprachstil eines staatlichen Auftraggebers übernehmen.

Es stellt sich aber heraus, dass im Artikel der Zeitschrift „Der Leichtathlet“, „lediglich“ zweimal das „N-Wort“ Erwähnung findet. Diese Nutzung ist jedoch ein zeitgenössischer Ausdruck, der auch vor dem „Dritten Reich“ und danach, bis in die 1970er Jahre, „normale“ Ausdrucksweise war, ohne subjektiv rassistisch gemeint oder verstanden zu werden:

*„Nach zwei übergetretenen Sprüngen kommt auch der Neger Richardson (Canada) in die Entscheidung.“*

*„Ueberhaupt ist das schwarze Element beim Weitsprung stark vertreten; Owens, Brooks, und Richardson sind Neger.“<sup>13</sup>*

Wenn es denn nun eine Legende gewesen wäre und beide Sportler, Long und Owens, aus ihrem hi-

---

<sup>13</sup> **Leichtathlet, Der**, „Amtliches Reichsorgan des Fachamtes Leichtathletik im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen; amtliches Organ der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik.“ Berlin: Limpert, 5. August 1936, S. 3.

Einzusehen u.a. unter: Köln Sporthochschule Zentralbibliothek, Signatur P63. Siehe auch Anhang f.

storischen Zusammenkommen „nur“ eine Show gemacht hätten, wer könnte es ihnen verdenken? In jedem Falle, war es allemal ein großartiges, historisches Zeichen, das beide setzten und es bestand tatsächlich realiter eine ernste Gefahr, zumindest für Luz Long, vom Regime gemäßregelt zu werden, was auch tatsächlich geschah.

Der Anruf von Rudolf Heß und seine Aussage: *„Umarmen Sie nie wieder einen Neger!“* sagt dazu alles.

Es hätte auch noch ernsthaftere Konsequenzen nach sich ziehen können, wieviele kamen für weit-aus weniger ins KZ?!

Alles in allem hat ihre Aktion, ob so oder so entstanden, dazu geführt, dass wir heute noch, nach fast 90 Jahren, darüber sprechen. Es wirkt nach und mahnt uns alle, niemals zu schweigen, wenn Unrecht vorliegt.

Man konnte es 2022 bei der Fußballweltmeisterschaft in Katar erleben, diese Gemengelage gibt es noch heute im 21. Jahrhundert und wenn wir nicht aufpassen, wird es sie auch in 100 Jahren noch geben!



## **Owens gewann mit Weltrekord im Weitsprung/ Eine großartige Leistung von Long, der die silberne Medaille gewann**

Morgens um 10.30 Uhr finden die Qualifikationskämpfe statt. Es wird auf beiden Längsseiten des Stadions in zwei Abteilungen gesprungen. 7,15 Meter sind zu bewältigen, ehe einer zum Vorkampf zugelassen wird.

Die Springer springen heute *[4.8.1936, Hinzuf. d. Verf.]* mit erheblichem Rückenwind. Von den Koryphäen sehen wir Owens auf der Gegenseite, Long hier dicht vor uns auf der Tribünenseite. Die Augen suchen jetzt unsere beiden anderen Vertreter *[gemeint sind die deutschen Teilnehmer, Anm. d. Verf.]* Bäumle und Leichum. Eben geht Bäumle vor uns an den Ablauf.

Von den insgesamt 50 gemeldeten Teilnehmern haben sechs Mann ihre Meldung nicht erfüllt. Es sind dies Metcalse (Australien), del Becchio (Columbien), Dickinson (Australien), Maeder (Schweiz), Andersen (Dänemark) und Loncar (Jugoslawien).

Wir müssen uns berichtigen: Owens springt auch auf unserer Seite. Er hat nur eben seinen 200-Meter-Vorlauf erledigt. Gerade kommt er lächelnd über

den Rasen und meldet sich beim Kampfrichter. Lutz Long hat seinen ersten Sprung übertreten.

Auf der Tribünenbahn haben sich beim ersten Durchgang nur drei Mann für die Entscheidung qualifiziert: Bäumle (Deutschland), Maffei (Italien) und Paul (Frankreich). Eben springt Owens. Er erfüllt die Bedingung nicht! Ihm scheinen die 200 Meter noch in den Knochen zu stecken.

In der zweiten Gruppe haben nach dem ersten Durchgang mehr als 7,15 Meter erreicht: Clark (USA.), Berg (Norwegen), Caldana (Italien), Leichum (Deutschland) und Tajima (Japan), die gesprungenen Weiten werden nicht bekanntgegeben. Man erkennt nur an einer weißen oder an einer roten Flagge, ob der Sprung ausreicht oder nicht.

Eben haben kurz hintereinander Long und Owens zwei ausgezeichnete Qualifikationssprünge hingelegt; die Weite von Owens war vielleicht ein wenig weiter.

Es lohnt sich, hier einmal kurz auf Owens Technik einzugehen. Er steht beim Ablauf tief gebückt und tritt sofort sehr stark an. Zehn Meter vor dem Balken ist deutlich ein lockeres Pendeln zu beobachten. Der Sprung selbst ist dann ziemlich flach. Die Weite kommt nur durch die enorme Anlaufgeschwindigkeit zustande.

Beim zweiten Durchgang erkämpfen sich folgende Springer die Berechtigung am Endkampf teilzunehmen.

men: die schon erwähnten Owens und Long. Vosolfobě (Tschechoslowakei) und Brooks (USA.).

Nach zwei übergetretenen Sprüngen kommt auch der Neger Richardson (Canada) in die Entscheidung. Er macht mit den besten Eindruck von allen. Überhaupt ist das schwarze Element beim Weitsprung stark vertreten; Owens, Brooks und Richardson sind Neger.

In jeder Gruppe haben sich damit je acht Teilnehmer für die Entscheidung durchgesetzt. Den Endkampf am Nachmittag bestreiten also: die drei Deutschen Bäumlé, Long und Leichum, die drei Amerikaner Clark, Owens und Brooks, die Japaner Togami und Tajima (Harada ist zur großen Überraschung ausgeschieden!), die Italiener Maffei und Caldana, Richardson (Canada), Vosolfobě (Tschechoslowakei), Paul (Frankreich), Stenqvist (Schweden), Berg (Norwegen) und Castellar de Oliveira (Brasilien).

Der Vorkampf des Weitsprunges wird auf der Gegengeraden ausgetragen. Mit dicken Woldecken und langen Regenmänteln versehen, ziehen die 16 Endkampfteilnehmer ein, der starke Wind kühlt die Muskeln aus und vermindert die Reaktionsgeschwindigkeit. Mit dem Wetter haben die Springer bisher kein Glück gehabt. An den Längsseiten der Weitsprunggrube stehen kleine Schilder mit den Zahlen 6, 7, 8, die Meterzahlen darstellen und eine schnelle Orientierung ermöglichen. Durch ein Fähnchen mit den fünf Olympischen Ringen wird der

olympische, durch ein zweites mit dem Globus der Weltrekord angezeigt.

Bäumle (Deutschland) eröffnet den Reigen, der Sprung war sehr flach, trotzdem noch 7,32. Dann geht es in ganz großem Stile weiter. Maffei (Italien) 7,50, Owens 7,74 Meter. Wenn das so weiter geht, dann können wir uns noch auf allerlei gefaßt machen.

Mit großer Spannung wird jetzt Longs erster Sprung erwartet; 7,51 Meter, das war ein typischer Sicherheitssprung. Clark (USA.) tritt einen wunderbaren Sprung über. Wilhelm Leichum tritt ebenfalls über. Man hat den Eindruck, als ob sie sich alle noch nicht recht mit dem Rückenwind abgefunden haben. Der dritte USA.-Vertreter, Brooks startet in genau derselben Weise wie Owens; er schafft 7,32 Meter.

Einen technisch wunderbaren Sprung sieht man dann von Tajima, der die zweitbeste Leistung im ersten Durchgang mit 7,65 Meter vollbringt. Sein Sprung ähnelt ein wenig dem Sprung Longs. Owens erreicht im zweiten Sprung des Vorkampfes bereits die neue olympische Rekordweite von 7,87 Meter. Maffei ist sehr beständig, er springt diesmal 7,47 Meter. Als nächster springt Long, diesmal werden es 7,74 Meter. Gottseidank, Long ist in der richtigen Olympiaform.

In die Entscheidung werden wahrscheinlich nur solche Leute kommen, die 7,50 Meter und darüber springen. Leichum tritt auch seinen zweiten ein we-

nig über. Schade, schade, das waren auch 7,70. Der Neger Brooks wird im Endkampf nicht allzuviel zu bestellen haben. Nach dem zweiten Durchgang sind die sechs besten Leistungen: Owens (USA.) 7,87 Meter; Long (Deutschland) 7,74 Meter; Tajima (Japan) 7,65 Meter; Clark (USA.) 7,60 Meter; Maffei (Italien) 7,50 Meter und Brooks (USA.) 7,41 Meter.

Da Bäumle im dritten Durchgang nur 7,13 Meter schafft, kommt er für die Entscheidung nicht mehr in Frage. Maffei (Italien) befindet sich in der Form seines Lebens, er springt jetzt mit 7,73 die bisher drittbeste Leistung und verbessert den italienischen Rekord beträchtlich.

Nun kommt Longs dritter Sprung. Das Stadion nimmt jetzt den lebhaftesten Anteil am Weitsprung. Ein Aufheulen an der Gegenseite des Stadions, Owens gratuliert, dann verkündet der Lautsprecher 7,84 Meter. Nun hoffen wir nur, daß Leichum noch mehr als 7,41 Meter springt, dann hat Long ein wenig Unterstützung im Endkampf! Bravo, Leichum, 7,52 Meter. Drücken wir den Daumen, daß Brooks nicht weiter springt! Tajuma verbessert sich beim letzten Sprung auf 7,74 Meter.

Weitsprungfinale wie noch nie

In der Entscheidung sind: Owens (USA.) 7,87 Meter, Long (Deutschland) 7,84, Tajima (Japan) 7,74, Maffei (Italien) 7,73, Clark (USA.) 7,60, Leichum (Deutschland) 7,52 Meter.

Die Entscheidung wird vor der Ehrentribüne unter den Augen des Führers, der auch heute den Kämpfen beiwohnt, ausgetragen. Wir sitzen direkt über dem Sprungbalken und können alles aufs beste verfolgen.

Der Wind ist so stark, daß die Trainingsanzüge und Decken über die Bahn fliegen. Altmeister Woelle prüft, ob auch alles in Ordnung ist. Jetzt folgt erst der Endlauf über 800 Meter und dann wird die härteste Weitsprungkonkurrenz die es je gegeben hat, ihren Anfang nehmen.

Leichum springt als erster 7,38 Meter. Clark wiederholt seine Vorkampfleistung von 7,60 Meter. Maffei folgt mit 7,22 Meter. Tajima kommt ein wenig hart auf den Balken, 7,52 Meter.

Unter allgemeiner Spannung geht Long an den Ablauf. Leider sprang er etwas zu früh ab. Trotzdem wurden es noch 7,73 Meter. Owens tritt einen 8-Meter-Sprung über. Im zweiten Durchgang verbessert Clark auf 7,67 Meter. Der Rückenwind scheint hier auf dieser Seite etwas schwächer zu sein.

Long packt sich die Marke mitten in die Bahn. Ein lockerer Anlauf, ein fabelhaftes Abdrücken, 7,87 Meter. Brausender Beifall. Jetzt kommt Owens. Er geht ebenso wie Long aufs Ganze. Das Resultat ist 7,94 Meter. Und jetzt leitet Leichum die letzte Serie ein. Mit 7,73 Meter rehabilitiert er sich für seine ersten schwächeren Sprünge. Clark ist etwas schlechter, 7,57 Meter.

Tajima tritt seinen letzten Versuch über. Nun kommt Long. Wird es ein weiterer Olympiasieg der Deutschen? Nein, leider nicht! Long trifft den Balken schlecht und läuft dann durch. Schade, sehr schade, daß in diesem Augenblick das ganze Stadion nicht merkte, daß Deutschland dicht vor einem neuen Olympiasieg stand und Ruhe bewahrte.

Wenn auch Owens im letzten Sprunge die sagenhaften acht Meter mit einem Sprunge von 8,06 Metern überbot, mit ein wenig Glück wäre dasselbe auch Long möglich gewesen. Aber wir können stolz auf unsere Weitspringer sein!

Entscheidung:

Leichum (Deutschland) 7,38, 7,25, 7,73

Clark (USA.) 7,60, 7,67, 7,57

Maffei (Italien) 7,22 7,42, 7,39

Tajima (Japan) 7,52, 760, --

Long (Deutschland) 7,73, 7,87, --

Owens (USA.) – 7,94, 8,06

Ergebnis:

1. Owens (USA,) 8,06
2. Long (Deutschland) 7,87
3. Tajima (Japan) 7,74
4. Leichum (Deutschland) 7,73
5. Maffei (Italien) 7,73
6. Clark (USA.) 7,67

Bibliografische Angaben für „Der Leichtathlet – Amtliches Reichsorgan des Fachamtes Leichtathletik im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen; amtliches Organ der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik.“	
Seitentitel:	Owens gewann mit Weltrekord im Weitsprung/ Eine großartige Leistung von Long, der die silberne Medaille gewann.
Herausgeber:	Limpert, Berlin.
Erschienen:	5. August 1936.
Bezug und dort einsehbar:	Köln Sporthochschule Zentralbibliothek, Signatur P63.
Datum des Abrufs:	Februar 2023.
Lizenzstatus:	Gemeinfrei.
Anmerkung zu Rechtschreibung:	Die Rechtschreibung des Originalartikel wurde beibehalten und nicht verändert bzw. Fehler, wie sonst üblich, nicht durch [sic!] gekennzeichnet]

**Anhang g.**  
**Die Wettkampfergebnisse Weitsprung**



Anhang g. Die Wettkampfergebnisse Weitsprung (alle Quellenangaben am Ende des Kapitels)							
HALBFINALE, 04.08.1936, um 16:30 Uhr (blau unterlegt = Finalisten)							
Von "Der Leichtathlet" bestätigte bzw. erwähnte Zahlen = grün unterlegt							
Platz	Name	Nation	1. Versuch	2. Versuch	3. Versuch	Resultat	Anmerkung
1	Jesse Owens	USA	7,74 m	7,87 m	7,75 m	7,87 m	wegen zu starken Rückenwinds keine Anerkennung alsGR
2	Luz Long	Deutsches Reich	7,54 m	7,74 m	7,84 m	7,84 m	
3	Tajima Naoto	Japan	7,66 m	x	7,74 m	7,74 m	
4	Arturo Maffei	Königreich Italien	7,50 m	7,47 m	7,73 m	7,73 m	
5	Bob Clark	USA	x	7,60 m	7,54 m	7,60 m	
6	Wilhelm Leichum	Deutsches Reich	x	x	7,52 m	7,52 m	
7	John Brooks	USA	7,34 m X	7,41 m	7,19 m	7,41 m	X "Der Leichtathlet" schreibt hier: 7,32
8	Robert Paul	Frankreich	7,34 m	6,93 m	7,08 m	7,34 m	
9	Artur Baumle	Deutsches Reich	7,32 m	7,21 m	7,13 m	7,32 m	
10	Otto Berg	Norwegen	7,30 m	x	6,95 m	7,30 m	
	Ake Stenqvist	Schweden	7,30 m	7,13 m	6,68 m		
12	Gianni Caldana	Königreich Italien	7,26 m	7,16 m	7,26 m	7,26 m	
13	Josef Vosolsobé	Tschechoslowakei	x	7,03 m	7,18 m	7,18 m	
14	Sam Richardson	Kanada	7,13 m	x	x	7,13 m	
15	Márcio de Oliveira	Brasilien	x	6,81 m	7,05 m	7,05 m	
16	Togami Kenshi	Japan	6,18 m	x	x	6,18 m	
FINALE, 04.08.1936, um 17:45 Uhr (farbig unterlegt = Die ersten drei Gewinner, Gold, Silber, Bronze)							
a. Zahlen aus Wikipedia							
Platz	Name	Nation	Halbfinale	1. Versuch	2. Versuch	3. Versuch	Endresultat
1	Jesse Owens	USA	7,87 m	x	7,94 m	8,06 m	8,06 m
2	Luz Long	Deutsches Reich	7,74 m	7,73 m	7,87 m	x	7,87 m
3	Tajima Naoto	Japan	7,74 m	7,52 m	7,60 m	x	7,74 m
4	Wilhelm Leichum	Deutsches Reich	7,52 m	7,38 m	7,25 m	7,73 m	7,73 m
	Arturo Maffei	Königreich Italien	7,73 m	7,22 m	7,42 m	7,39 m	
6	Bob Clark	USA	7,60 m	7,60 m	7,67 m	7,57 m	7,67 m
7	John Brooks	USA	7,41 m	nicht im Finale			7,41 m
8	Robert Paul	Frankreich	7,34 m				7,34 m
b. Zahlen aus "Der Leichtathlet" vom 4.8.1933. S. 4 + 5							
Platz	Name	Nation	1. Versuch	2. Vers.	3. Vers.	Endresultat	
1	Jesse Owens	USA		x	7,94 m	8,06 m	8,06 m
2	Luz Long	Deutsches Reich		7,73 m	7,87 m	x	7,87 m
3	Tajima Naoto	Japan		7,52 m	7,60 m	x	7,74 m
4	Wilhelm Leichum	Deutsches Reich		7,38 m	7,25 m	7,73 m	7,73 m
	Arturo Maffei	Königreich Italien		7,22 m	7,42 m	7,39 m	
6	Bob Clark	USA		7,60 m	7,67 m	7,57 m	7,67 m
7	John Brooks	USA		nicht im Finale			7,41 m
8	Robert Paul	Frankreich					7,34 m
c. Zahlen aus Kai-Heinrich Longs Buch, S. 247 oben							
Von a. + b. differierende Zahlen = rot unterlegt							
Platz	Name	Nation	1. Versuch	2. Vers.	3. Vers.	Endresultat	
1	Jesse Owens	USA		x	7,94 m	8,06 m	8,06 m
2	Luz Long	Deutsches Reich		7,52 m	7,87 m	x	7,87 m
3	Tajima Naoto	Japan		7,52 m	7,60 m	x	7,74 m
4	Wilhelm Leichum	Deutsches Reich		7,38 m	7,25 m	7,73 m	7,73 m
	Arturo Maffei	Königreich Italien		7,22 m	7,42 m	7,39 m	
6	Bob Clark	USA		7,60 m	7,67 m	7,57 m	7,67 m
7	John Brooks	USA		nicht im Finale			7,41 m
8	Robert Paul	Frankreich					7,34 m

<b>Bibliografische Angaben für „Olympische Sommerspiele 1936/Leichtathletik – Weitsprung“.</b>	
Seitentitel:	Olympische Sommerspiele 1936/Leichtathletik – Weitsprung.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	04. Dezember 2021, 17:34 UTC
Versions-ID der Seite:	217886648
Permanentlink:	<a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Olympische_Sommerspiele_1936/Leichtathletik_%E2%80%93_Weitsprung_(M%C3%A4nner)">de.wikipedia.org/wiki/Olympische_Sommerspiele_1936/Leichtathletik_%E2%80%93_Weitsprung_(M%C3%A4nner)</a>
Datum des Abrufs:	08. Februar 2023, 11:45 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.

<b>Bibliografische Angaben für „Der Leichtathlet – Amtliches Reichsorgan des Fachamtes Leichtathletik im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen; amtliches Organ der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik.“</b>	
Seitentitel:	Owens gewann mit Weltrekord im Weitsprung/ Eine großartige Leistung von Long, der die silberne Medaille gewann.
Herausgeber:	Limpert, Berlin.
Erschienen:	5. August 1936.
Bezug und dort einsehbar:	Köln Sporthochschule Zentralbibliothek, Signatur P63.
Datum des Abrufs:	Februar 2023.
Lizenzstatus:	Gemeinfrei.
Anmerkung zu Rechtschreibung:	Die Rechtschreibung des Originalartikel wurde beibehalten und nicht verändert bzw. Fehler, wie sonst üblich, nicht durch [sic!] gekennzeichnet]

<b>Bibliografische Angaben für Kai-Heinrich Long, „Long, Luz – eine Sportlerkarriere im Dritten Reich – Sein Leben in Dokumenten und Bildern.“</b>	
Buchtitel:	Long, Luz – eine Sportlerkarriere im Dritten Reich – Sein Leben in Dokumenten und Bildern.
Verlag:	Arete Verlag, Hildesheim
Autor:	Kai-Heinrich Long.
Erschienen:	2015
ISBN:	978-3-942468-26-8.
Seitenangabe:	247, oben



## Anhang h. Die Bewertung der Wettkampfergebnisse

Wenn man sich die Angaben zu den Weitsprüngen der drei Medien, „**Wikipedia**“, „**Der Leichtathlet**“ und das **Buch** von Longs Sohn Kai-Heinrich anschaut bzw. vergleicht, so stimmen die Werte weitgehend überein.

Die Sprünge der Qualifikation werden hierbei nicht berücksichtigt, weil sie 1936 nicht in Gänze dokumentiert wurden und, in Folge dessen, deren Wertangaben nicht überliefert sind.

Den Anfang unseres Vergleichs machen die Wertangaben des Halbfinals, für das sich 16 Teilnehmer qualifiziert hatten.

Der Wert von **John Brooks** (USA) differiert beim 1. Sprungversuch im Halbfinale:

„**Wikipedia**“ und **Long** geben 7,34 m,  
„**Der Leichtathlet**“ 7,32 m an.

Des Weiteren wurden bei „**Der Leichtathlet**“ fl. Werte der ersten, für das Finale qualifizierten, sechs Sportler (in blau markiert), nicht erwähnt:

3. Versuch von Jesse Owens, 7,75 m.  
2. Fehlversuch von Taijima Naoto.

(Bitte die übrigen Versuche von Platz 7-16 auf der Liste anschauen, da wir uns hier auf die Finalisten konzentrieren wollen).

Ansonsten sind alle absoluten Sprungmeterwerte als solche identisch.

### **Bewertung dieser Unterschiede:**

Es sei noch einmal wiederholt, dass die Reporter der Zeitschrift „**Der Leichtathlet**“ vor Ort waren und „**Wikipedia**“ ein „Open-Source-Medium“ ist, welches häufig dadurch fehlerhaft ist, dass viele Autoren bei der Erstellung von Artikeln Eingaben machen können. Da **Long** die korrekte Werteaufstellung ebenso quasi aus erster Hand kennt, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass die Wikipediaangaben fehlerhaft bzw. nicht vollständig sein könnten.

Um die Ergebnisse jedoch auf die Frage herunterzubrechen, ob die dargestellte Hilfsaktion von Luz Long gegenüber Owens plausibel ist, so steht fest, dass im Finale, um das es hier geht, Jesse Owens, im 1. Versuch, tatsächlich den Sprung übertrat (das bedeutet, dass er nicht auf der Absprunghlinie startete und der Sprung nicht gewertet wurde) und Lutz Long im 3. Sprung ebenso.

Aus dieser Datenlage wurde z.B. im Film „Race“ (siehe Literatur- und Medienquellen) die Szene in der Weise dargestellt, dass der Fehlversuch Owens, beim ersten Finalsprung, zur Folge hatte, dass Luz Long ihm half, damit er bei den nächsten Sprüngen die Absprunghlinie treffen würde. Dies tat er, indem er, ein paar Zentimeter vor der Linie, für Owens ein Handtuch zur Orientierung platzierte (im

Film) und daraufhin Owens, in der weiteren Sprungfolge, letztlich mit 8,06 Metern die Goldmedaille holte.

Weiterhin wird im Film kolportiert, dass Luz Long seinen dritten Sprung absichtlich ver stolperte, um Owens den Sieg zu ermöglichen. Es wird suggeriert, dass er dies tat, um seinem neugewonnenen Freund Owens, als Farbigem, den Triumph zu gönnen. Ob diese Interpretation den Fakten entspricht, wissen wir nicht, allemal wünschen wir uns natürlich, dass es so geschehen sein könnte.

Long schreibt dazu selbst:

*„... nein, nein, nein, ich falle nach vorn, kann nicht tragen, laufe nach 6,5 Meter durch die Grube. Der Sieg ist Weg. Also Zweiter für diese Mühe. [...] Owens [...] landet unter Jubelschrei der Menge bei 8,06 Meter. [...] Ich kann nicht anders, ich laufe zu ihm, bin der Erste, der ihn beglückwünscht, umarmt.“<sup>14</sup>*

Nach dieser Originalaussage Longs sieht es zumindest so aus, dass dieser „Ver stolperer“ nicht beabsichtigt war.

Da die Wertangaben für das Finale eindeutig belegt sind, ist die Diskussion, ob es diese Fehlsprünge überhaupt gab, obsolet, und ebenso ist die Frage, ob hier PR im Spiel war, irrelevant.

---

<sup>14</sup> Ebd. Long, Kai-Heinrich, S. 102.

Sei es wie es sei, diese Vorgänge im Jahre 1936, fast 90 Jahre zuvor, haben es geschafft, noch heute und hier und jetzt diskutiert zu werden und geben uns zumindest einen kleinen Hoffnungsschimmer für Menschlichkeit und Fairness inmitten der Szenerie eines faschistischen und menschenverachtenden Staates, der nur drei Jahre später einen weiteren Weltkrieg anzettelt und im weiteren Verlauf bis 1945 den größten Genozid der Menschheitsgeschichte begehen wird.

<b>Bibliografische Angaben für „Olympische Sommerspiele 1936/ Leichtathletik – Weitsprung“.</b>	
Seitentitel:	Olympische Sommerspiele 1936/Leichtathletik – Weitsprung.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	04. Dezember 2021, 17:34 UTC
Versions-ID der Seite:	217886648
Permanentlink:	<a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Olympische_Sommerspiele_1936/Leichtathletik_-_Weitsprung_(M%C3%A4nner)">de.wikipedia.org/wiki/Olympische_Sommerspiele_1936/Leichtathletik_-_Weitsprung_(Männer)</a>
Datum des Abrufs:	08. Februar 2023, 11:45 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.

<b>Bibliografische Angaben für „Der Leichtathlet“.</b>	
Zeitschrift::	Der Leichtathlet; amtliches Organ der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik.“
Herausgeber:	Limpert, Berlin
Artikeltitel:	„Owens gewann mit Weltrekord im Weitsprung/ Eine großartige Leistung von Long, der die silberne Medaille gewann.“
Ausgabedatum:	05. August 1936.
Abrufbar bzw. einsehbar:	Sporthochschule Köln, Zentralbibliothek, Signatur P63.
Datum des Abrufs:	07. Februar 2023

<b>Bibliografische Angaben für „Long, Kai Heinrich, <i>„Luz Long – Eine Sportlerkarriere im Dritten Reich. Sein Leben in Dokumenten und Bildern.“</i></b>	
Verlag:	Arete Verlag, 2015.
Ursprüngliche Quelle:	Neue Leipziger Zeitung. Verlag nicht ermittelbar: 11. August 1936, o. S., einsehbar: Deutsche Nationalbibliothek (DNB), (SAX,DE-101a), Signatur ZE 244
Seitenzahlen:	100, 101, 102 (siehe auch Fußnoten).



## Anhang i. Literatur- und Medienhinweise. Seite 1.

### a. Literatur

**Krause, Christoph T. M.**, *"Die Olympischen Spiele 1936 – Die Sammelbildbände. Band I: „Die Olympischen Winterspiele – Vorschau auf Berlin“ und Band II: „XI. Olympischen Spiele 1936“.*  
Hamburg: tredition Verlag, 2023.

**Ders.**, *"Die Olympischen Spiele 1936 – Kommentierte Faksimilefassung. Berliner Illustrierte Zeitung – Sonderausgaben 1+2."*  
Hamburg: tredition Verlag, 2022.

**Long, Kai Heinrich**, *"Luz Long – Eine Sportlerkarriere im Dritten Reich. Sein Leben in Dokumenten und Bildern."*  
Hildesheim: Arete Verlag, 2015.

### b. Zeitschriften

**Leichtathlet, Der**,  
*„Amtliches Reichsorgan des Fachamtes Leichtathletik im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen; amtliches Organ der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik“.*  
Berlin: Limpert, 5. August 1936, S. 3f.  
Einzusehen u.a. unter: Köln Sporthochschule Zentralbibliothek, Signatur P63.

## Anhang i. Literatur- und Medienhinweise. Seite 2.

### **Neue Leipziger Zeitung.**

Verlag nicht ermittelbar:

11. August 1936, ohne Seitenangabe,  
einsehbar: Deutsche Nationalbibliothek (DNB),  
(SAX, DE-101a), Signatur ZE 244

### **Spiegel, Der**

*"Zeitgeschichte – Jesses Märchen"*

Hildesheim: Spiegel-Verlag Rudolf-Augstein GmbH  
& Co. KG, 29.12.2014, Nr. 1, S. 105 unten.

## c. Filme

<b>„Jesse Owens returns to Berlin - Olympics 1936“ (1966). Dokumentation.</b>	
Film-/ Videotitel:	„Jesse Owens returns to Berlin Olympics 1936“ (1966)
Regisseur und Produzent:	Greenspan, Bud
Erschienen:	28.Juni 1996. Kanada.
Laufzeit:	1 Stunde 57 min.
Bildformat:	4:3.
Erzähler:	Jesse Owens und Kai Heinrich Long.
Art des Films:	TV-Sendung.
Permanentlink:	<a href="http://www.youtube.com/watch?v=soOm36ZzCwI">www.youtube.com/watch?v=soOm36ZzCwI</a>
Datum des Abrufs:	07. Februar 2023, 02:31 UTC

**Anhang i.  
Literatur- und Medienhinweise. Seite 3.**

<b>„Race“. Spielfilm.</b>	
Film-/ Bluraytitel:	Race – Zeit für Legenden.
Herausgeber:	Ascot Elite Home Entertainment
Regisseur:	Hopkins, Stephan.
Laufzeit:	ca. 117 Min. + ca. 50 Min Bonus.
Erschienen:	6. Januar 2017.
Permanentlink:	<a href="https://www.amazon.de/Race-Zeit-für-Legenden-Blu-ray/dp/B017S7H6IG/ref=sr_1_1?__mk_de_DE=AMAZON&amp;crd=3BNWRNIUW91M1&amp;keywords=Race+jesse+owens&amp;qid=1675732584&amp;s=dvd&amp;sprefix=race+jesse+owens%2C dvd%2C 139&amp;sr=1-1">https:// www.amazon.de/Race-Zeit-für-Legenden-Blu-ray/dp/B017S7H6IG/ref=sr_1_1?__mk_de_DE=AMAZON&amp;crd=3BNWRNIUW91M1&amp;keywords=Race+jesse+owens&amp;qid=1675732584&amp;s=dvd&amp;sprefix=race+jesse+owens%2C dvd%2C 139&amp;sr=1-1</a>
Datum des Abrufs:	07. Februar 2022, 02:21 UTC
Bildformat:	16:9.
Angaben exzerpiert von:	<b>Amazon Media EU S.à r.l.</b> (Verkäuferin hinsichtlich der mit "Verkauf durch Amazon Media EU SARL" gekennzeichneten digitalen Inhalte):  Amazon Media EU S.à r.l. (Société à responsabilité limitée), 38 avenue John F. Kennedy, L-1855 Luxemburg. (Stammkapital: EUR 50.000; registriert beim RCS Luxembourg; Registernummer: 112767; Business Licence Number: 110001; Ust-ID: LU 20944528). Die Gesellschaft wird gesetzlich vertreten durch Eric King.

<b>„Olympia, Teil 1: Fest der Völker“. Dokumentar-/ Proggandafim.</b>	
Film-/ DVD-Titel:	Olympia – Teil 1: Fest der Völker.
Herausgeber:	Kinowelt Home Entertainment GmbH. Arthaus und Arte Edition.
Regisseurin:	Riefenstahl, Leni.
Erschienen:	Deutschland 1936.
Laufzeit:	ca. 115 Min.
Bildformat:	4:3.

**Anhang i.  
Literatur- und Medienhinweise. Seite 4.**

**„Olympia, Teil 2: Fest der Schönheit“.  
Dokumentar-/ Propagandafilm.**

Film-/ DVD-Titel:	Olympia – Teil 2: Fest der Schönheit.
Herausgeber:	Kinowelt Home Entertainment GmbH. Atrthaus und Arte Edition.
Regisseurin:	Riefenstahl, Leni.
Erschienen:	Deutschland 1936.
Laufzeit:	ca. 89 Min.
Bildformat:	4:3